Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 155. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 1. April 1865.

Die Debatten über den Vorbericht der Budget-Commission.

(Schluß.)

Die Aufgabe der liberalen Mehrheit des Abgeordnetenhauses bestand, wie schon im ersten Artikel erwähnt, nicht in der Darlegung der in der Commission vereinbarten finanziellen Grundsätze, sondern in der Zurückweisung der Angriffe, welche gegen diese Grundsätze, so wie gegen die liberalen Parteien gerichtet wurden. Es konnte sonach in den Fractionsversammlungen keine Vereinbarung über die Haltung der Partei stattfinden, es konnten den Rednern nicht einzelne Positionen behufs der Vertheidigung überwiesen werden, vielmehr sprach jeder Redner, wo und wie es ihm gerade gut dünkte. Dem ganzen Auftreten der Liberalen fehlte jede Parteidisciplin, nur die Gemeinsamkeit der Gesinnung machte es möglich, daß alle vereinzelten Stöße nach demselben Ziele gerichtet waren.

Die Debatte wurde eingeleitet durch eine treffliche Rede Forckenbeck's, welcher die, seitens der Regierung außerhalb des Hauses gegen den Generalbericht gerichteten Angriffe widerlegte, und als Zweck der gesammten Discussion hinstellte: die Opposition will noch den letzten, freilich wenig hoffnungsvollen Versuch der Versöhnung unternehmen. Das Ministerium hatte wohl Worte der Verständigung gehabt, aber keine Thaten; das Haus scheute — um ein Bild des Kriegsministers zu gebrauchen — dennoch nicht davor zurück, die sich von ihm abwendende Regierung am Rockzipfel zu fassen und ihr die Hand zu bieten. Es verlegte darum die Discussion von dem politischen auf das finanzielle Feld, das bei der günstigen Lage der Staatseinnahmen besonders dazu geeignet schien. — Das ist der Grundgedanke, der sich durch alle Reden der Fortschrittspartei und des linken Centrums während der beiden ersten Tage der Debatte zog; er wurde, außer von Forckenbeck, noch von Virchow, und namentlich von Faucher ausgeführt, welcher Letztere einen wahren Versöhnungsfanatismus an den Tag legte.

Als Antwort darauf erfolgten die Reden des Finanzministers, welcher die Lückentheorie nicht nur aufrecht erhielt, sondern sie noch vervollständigte, und die Reden des Kriegsministers, welcher auch die allergeringste Concession in der Militärfrage verweigerte. Dadurch nahm die Debatte, wie wir am Mittwoch und Donnerstag ausgeführt haben, einen wesentlich anderen Charakter an; sie wurde heftig und gereizt, und mit der Aussicht auf Versöhnung verschwand selbst bei den weniger entschiedenen Mitgliedern das letzte Fünkchen Lust dazu. Die Gelegenheit zur Verständigung war der Regierung bis vor die Füße getragen worden, die Minister brauchten sich nur zu bücken, um sie aufzuheben; statt dessen schoben sie ihr einen Riegel vor, den wegzuziehen ihnen nicht mehr möglich sein wird. Sie gaben die Parole der nächsten Jahre an: Kampf im Innern; sie machten das Wort Hoverbeck's zur Wahrheit: die Aussöhnung ist nur möglich zwischen Krone und Volk, nicht zwischen Regierung und Volk.

Dennoch klang während der beiden letzten Tage der Discussion die versöhnliche Stimmung aus jeder Rede der liberalen Abgeordneten wieder; denn dieselben bewiesen, daß ihre Ansprüche die gemäßigtsten sind, und daß sie theilweis, bei einigem guten Willen der Executive, noch in diesem Jahre durchgeführt werden können. Während die Einen hervorhoben, daß die zur Contingentirung der directen Steuern nöthige Aenderung der Steuergesetze nur auf verfassungsmäßigem Wege zustande kommen könne, legte Hoverbeck in Zahlen das bescheidene Maß der Forderungen dar, brach Virchow seinem Antrage die Spitze ab durch die Erklärung, daß die Zurückweisung des Antrages seitens der Minister kein Hinderniß für die Durchberathung des Budgets sein solle, und verwarf das Haus mit großer Majorität den einzigen agitatorischen Antrag, den von Waldeck eingebrachten. Das heißt denn doch die Bescheidenheit und Nachgiebigkeit auf die Spitze treiben, nachdem die Regierung kein Haar breit von ihrem Standpunkte gewichen war. Die Abgeordneten verzichteten darauf, ihren Erörterungen irgend welche praktische Bedeutung zu geben, und begnügten sich mit dem theoretischen Erfolge: dem Lande die ganze Schwere der Lage dargethan und die Wege zur künftigen Ordnung unserer Finanzverhältnisse dargelegt zu haben.

Freilich ein geringer Erfolg von einer zweiwöchentlichen Discussion! Aber das Haus allein, und wenn alle seine Mitglieder dächten, wie Faucher gesprochen hat, und wenn es ausschließlich aus Altliberalen bestände, ist nicht im Stande, einen Ausgleich herbeizuführen. Zum Compromiß gehören zwei, die nachgeben wollen, und vorläufig fehlen der Volksvertretung die Mittel, die Regierung zur Nachgiebigkeit zu nöthigen. Bis sie durch treues Ausharren und die Gunst der Umstände die Macht dazu erlangt hat, wird der Confliet fortdauern — zum großen Schaden des Vaterlandes, dessen innerstes Mark zuletzt angegriffen werden wird von dem Uebel.

Das Abgeordnetenhaus hat keinen Schritt gethan, das chronische Leiden in ein acutes umzuwandeln. Wir halten dieses Verfahren für das richtige, weil die Möglichkeit eines schnelleren Sieges aufgewogen wird durch den sicheren Schaden für den Staat. Wir billigen deshalb auch den über die Gebäudesteuer gefaßten Beschluß, nur hätten wir, mit dem Abgeordneten v. Kirchmann, gewünscht, daß das Haus sich gleichzeitig über den Rechtspunkt ausgesprochen hätte. Die Thatsache liegt einmal vor, daß eine Zahl Grundbesitzer die Regierung nicht für berechtigt hält, vor dem Zustandekommen eines Budgets die Gebäudesteuer zu erheben, und daß letztere darum vielfach nur gegen Execution gezahlt wird. Die Zahl Derjenigen, welche das Recht bezweifeln, ist jedenfalls weit größer, als die der Steuerverweigerer. Wir halten es für eine der wichtigsten Aufgaben der Volksvertretung, jede Unklarheit in den Rechtsbegriffen durch ihren Ausspruch zu beenden; gleichviel, ob die Kammer sich für oder gegen die Erhebung der Gebäudesteuer erklärt, ihr Beschluß wird sicher den Grundbesitzern von Nutzen sein. Lag doch der Schwerpunkt der gesammten Debatten in der Klarlegung dessen, was Recht ist, und was nicht; warum da die eine Frage übergehen, welche im Volke selbst verschieden beantwortet wird.

Den unmittelbaren Vortheil von der Debatte über den Generalbericht sehen wir in der inaugurirten Aenderung der Geschäftsordnung; der Schwerpunkt der Berathung liegt fortan im Hause, statt früher in den Commissionen. Dadurch ist die Oeffentlichkeit für die wichtigste Thätigkeit der Volksvertretung ermöglicht. — Der andere Vortheil liegt in der Klärung der Situation. Wer sich vor und bei Beginn der Session in dem Glauben an die Möglichkeit einer Versöhnung wiegte und deshalb vom Abgeordnetenhause alle mit dem Landesrechte zu vereinbarenden Concessionen forderte, der sieht jetzt ein, daß selbst die weitgehendsten Anerbietungen des Hauses keinen Frieden auf Grundlage der Verfassung herstellen können, und daß der Kampf auch ferner für Volk und Kammer eine Pflicht ist. — Endlich hat das Land einen so klaren Einblick in die Finanzlage erhalten, wie noch nie. Die Uebel sind aufgedeckt und die Wege zur Abhilfe angegeben; was im Augenblicke vergeblich gethan ist, wird für die Zukunft von Nutzen sein. Ihren vollen Werth aber erhalten die Debatten erst, wenn den Reden und Resolutionen die entsprechenden Thaten folgen, wenn das Landesrecht nicht nur vertheidigt, auch benutzt wird. Ohne diese Thaten hätte die Discussion nur den Erfolg, die Gemüther in eine ungewöhnliche Aufregung versetzt zu haben, der ein natürlicher Rückschlag folgen muß. Also bei Feststellung der Etats muß gemäß dem Generalberichte und seinen Anträgen verfahren werden. Es ist zwar Usus, daß die Budgetcommission und das Abgeordnetenhaus bei keinem Titel eine Erhöhung der von der Regierung ausgeworfenen Summe vornehme, sondern den Wunsch nach Erhöhung durch eine Resolution ausdrücke. Aber hat man den Usus der geheimen Budgetberathung beseitigt, so kann man auch die Selbstbeschränkung der Befugnisse des Hauses beendigen. Das Beispiel des englischen Unterhauses, welches für das bisherige Verfahren maßgebend gewesen ist, kann bei unseren Zuständen nicht berücksichtigt werden — gebt unserem Lande englische Minister und englisches Recht, die sind uns dienlicher, als englische Gebräuche. Also das Haus muß, ungefähr nach den von Hoverbeck am Montag aufgestellten Zahlen, den Staatshaushalts-Etat umarbeiten. Die Regierung kann dem gegenüber auch nichts Schlimmeres thun, als sie bisher gethan hat; sie kann die Mehrbewilligung ignoriren, wie sie die Abstriche ignorirt hat. Aber das Land sieht denn doch an dem praktischen Beispiele, wie seine Vertretung das Ihrige thut, um den gefühlten Mängeln abzuhelfen.

Breslau, 31. März.

Mit sehr verschiedenartigen Empfindungen — schreibt man uns aus Berlin — sieht man in Abgeordnetenkreisen, wie im Publikum das ziemlich unerwartete Resultat der gestrigen Abstimmungen über die Eisenbahnvorlagen an. Vor allem herrscht in Regierungskreisen unverhohlene Freude; man geht so weit, daß man äußert, der König sollte nur den gemüthlichen Grafen Itzenplitz zum Kriegsminister machen, dann würde sich der Conflict von selbst lösen. Der praktische Gesichtspunkt, von welchem aus manche hervorragende Vorkämpfer für die Verfassungssache hier für die Regierung gestimmt haben, läßt sich ganz gewiß rechtfertigen, wie man denn überhaupt den Motiven Gerechtigkeit widerfahren läßt, die Beschlüsse selbst aber verurtheilt; sie verrücken vollständig den Standpunkt, welchen das Abgeordnetenhaus bisher eingenommen hat. Daß in Preußen keine Opposition um jeden Preis vorhanden, das brauchte nicht erst gestern documentirt zu werden; nach der gestrigen Abstimmung wird die Regierung nun im Stande sein, den Beweis zu führen, daß eben jede Vorlage das Beste des Landes will, ja es wird ihr nicht einmal da der Beweis der bona fides schwer werden. Wollte man einen Druck auf das jetzige Ministerium üben, so hatte man dazu mit einer Versagung der Zustimmung zu dem oldenburger Vertrage ein Mittel in Händen, wie es vorläufig nicht leicht wieder gegeben ist. Man versichert, daß die befürchtete Versagung jener Zustimmung als eine unangenehme Eventualität betrachtet wurde und das Vergnügtsein durch das unerwartete andere Resultat nur um so größer wäre.

Daß der mittelstaatliche Antrag trotz der Erklärung, welche der österreichische Minister der auswärtigen Angelegenheiten vor dem Abgeordnetenhause (siehe unter „Wien" die Debatten der letzten Sitzung) über die Vortheile der preußischen Allianz gegeben hat, von Oesterreich inspirirt worden und unterstützt wird, unterliegt keinem Zweifel. Wir erhalten darüber folgende Correspondenz:

∋ Berlin, 30. März. Man sieht hier der Entwickelung der frankfurter Intrigue mit einiger Spannung entgegen, nicht als ob das Votum der Bundes-Majorität über das Schicksal der Herzogthümer entscheiden könnte, sondern weil der Verlauf der Sache mehr Klarheit über die Stellung Oesterreichs bringen und möglicherweise die Absichten Preußens einer schnelleren Reife entgegenführen wird. Das Ergebniß der nächsten Abstimmung schwebt einstweilen noch ganz in den Wolken, eben weil die österreichische Politik noch unentschlossen zwischen preußischer und mittelstaatlicher Bundesgenossenschaft schwankt. Auf den Vorschlag des wiener Cabinets, an der Abstimmung keinen Theil zu nehmen, ist Preußen aus guten Gründen nicht eingegangen. Man hat den österreichischen Staatsmännern klar machen wollen, daß sie nicht die Vortheile einer doch nur scheinbaren Neutralität beanspruchen dürfen, sondern zwischen Preußen und Würzburg eine offene Wahl zu treffen genöthigt sein werden. Außerdem galt es, den Partikularisten innerhalb und außerhalb Frankfurts von vorn herein keinen Zweifel darüber zu lassen, daß Preußen an ein Zurückweichen aus der eingenommenen Position gar nicht denke und den mittelstaatlichen Antrag, trotz der gleißnerischen Floskeln von Vertrauen und Dankbarkeit, als einen Akt der Feindseligkeit gegen die Ansprüche der norddeutschen Großmacht vollkommen zu würdigen wisse. In den jüngsten Mittheilungen der „Prov.-Corresp." ist angedeutet, daß Preußen vor der Abstimmung vom 6. April sich nochmals sehr nachdrücklich gegen den würzburgischen Antrag aussprechen werde. Der Kern der zu erwartenden Eröffnungen dürfte in der ernsten Warnung vor einem Beschlusse bestehen, welchem Preußen unmöglich Folge leisten kann, welcher vielmehr das berliner Cabinet darauf hinweisen würde, für die Erfüllung der preußischen Ansprüche noch entschiedener einzutreten. Ob und wie der Beschluß zu Stande kommen wird, ist, wie gesagt, noch ganz fraglich. Die Majorität von 9 gegen 6 bei der Montags-Abstimmung, ist keineswegs maßgebend, da es sich zunächst nur um das Verfahren handelt. Von den Stimmen, deren „überstürzender" Eifer eine schleunige Erledigung verlangte, sind vielleicht nicht alle für die Einsetzung Augustenburgs unbedingt eingenommen, während möglicher Weise auch die Elemente der Minorität, welche für ein langsameres Vorgehen stimmte, bei dem definitiven Votum nicht zusammenhalten. — Da die Herren v. Beust und von der Pfordten sich schwerlich mit der Hoffnung schmeicheln, die preußische Politik durch einen Bundesbeschluß in die Flucht zu treiben, so fragt man allgemein nach der Absicht ihres Vorgehens. Dieselbe ist in doppelter Richtung zu suchen. Oberster Zweck war unzweifelhaft, einen Keil in das preußisch-österreichische Bündniß zu treiben, und dieser Plan ist wenigstens theilweise gelungen. Daneben hat man darauf gerechnet, die partikularistischen Bestrebungen in den Herzogthümern selbst durch die Bundes-Protection zu ermuthigen. Hiergegen wird Preußen durch rechtzeitige Vorkehrungen wohl erfolgreich wirken können. Zunächst wird der preußische Commissar in den Herzogthümern dafür zu sorgen haben, daß nicht etwa augustenburgische Demonstrationen dem Bundesverfahren eine thatsächliche Bedeutung vindiziren, die es nicht hat und nicht haben darf.

Auch die „Wes. Ztg." ist der Ansicht, daß Oesterreich endlich die Mittelstaaten zu diesem Antrage vermocht hat. Sie schließt einen Leitartikel darüber mit den Worten:

> Es ist nicht zu zweifeln, daß Sachsen und Baiern nur ihre Pfötchen leihen, die Kastanien aus dem Feuer zu holen; verzehren will Oesterreich die Kastanien. Der Antrag ist ein Schachzug Oesterreichs gegen Preußen. Bei der die Vorfrage betreffenden Abstimmung hat Oesterreich gegen Preußen gestimmt. Daß Preußen dem Antrage, möge er mit überwältigender Majorität angenommen werden, nicht Folge leisten wird, bezweifelt Niemand. Wird Oesterreich ihm allein Folge leisten? Wird es seine Truppen aus den Herzogthümern zurückziehen und für seine Hälfte den Herzog von Augustenburg zum Mitbesitzer einsetzen? oder wenn es dies nicht thut, wird es Bundesexecution gegen sich selber beschließen und vollstrecken helfen? Alle diese Fragen erledigen sich sehr einfach durch den Hinweis darauf, daß Oesterreich, wie der frankfurter Fürstentag beweist, es sehr wohl versteht, einen mit Energie eingenommenen Standpunkt mit Anstand wieder aufzugeben. Das schließliche Resultat des Antrages wird sein, daß Oesterreich mit Preußen sich von Neuem verständigt, und den Mittelstaaten die Sorge überläßt, sich aus der selbgeschaffenen Verlegenheit herauszuziehen. Eins aber können wir in der That lernen. Wir hatten geglaubt, der Bundestag besitze keine Macht mehr. Wir sehen jetzt, daß er noch immer die Macht besitzt, sich in jedem Augenblicke zu blamiren.

Der Verfassungsconflict steht in Oesterreich immer noch in Aussicht, dagegen ist die Ministercrisis glücklich beendet. Hr. v. Schmerling hat erklärt, daß das Ministerium bleiben werde, wenn es auch nicht in jeder Frage die Majorität im Abgeordnetenhause habe. Weshalb auch nicht? Die Sache geht ja in Preußen recht gut, warum sollte sie nicht auch in Oesterreich gehen?

Wenn das Votum des italienischen Senats in der Frage der Civil-Ehe die allgemeinste Befriedigung erregt hat, so findet man es dagegen nicht recht begreiflich, warum sich die Regierung in der Frage der Ehescheidung den canonischen Vorschriften accommodirt hat. Das ursprüngliche französische Gesetzbuch, das den italienischen Gesetzgebern sonst zum Muster und zur Richtschnur gedient hat, enthält die Möglichkeit der Ehescheidung sowohl verschiedener bestimmter Gründe halber, als auch auf Grund gegenseitiger Einwilligung. Erst die Restauration schaffte die Ehescheidung ab. Die liberale Partei hat seitdem verschiedene Versuche gemacht, die alten Bestimmungen des Code Napoleon wieder herzustellen, — bis jetzt ohne Erfolg, obwohl es ein offenbares Unrecht ist, daß in einem Lande, welches Protestanten und Juden mit den Katholiken gleichstellt, jene gehindert sind, ihre Ehen zu scheiden, weil das kirchliche Gesetz diesen es verbietet. Es fällt dies jetzt nur um so mehr auf, als bekanntlich bei der Entscheidung der Frage über die Civilehe sogar das Amendement der clericalen Partei verworfen wurde, welches die Unfähigkeit der Geistlichen zur Eingehung einer Ehe durch das bürgerliche Gesetz sanctionirt wissen wollte. Bei der Abstimmung über dasselbe bemerkte der Justizminister Vacca, daß es den competenten Gerichtsbehörden zu entscheiden zustehe, ob eine Ehe zwischen Personen, die von geistlichen Gelübden gebunden seien, als giltig angesehen werden solle. Nachdem man einmal soweit gegangen war, konnte man wohl auch noch jenen Rest einer illiberalen Gesetzgebung beseitigen.

Aus Rom wird die Nachricht bestätigt, daß General Montebello an den Kriegsminister in Paris geschrieben hat, um ihm zu erklären, daß, wenn die unter seinem Befehle stehende Besatzungsarmee irgend eine Verminderung erlitte, er nicht mehr für die Aufrechterhaltung der Ordnung im ganzen römischen Staate einstehen könne, und daß er seine Rückberufung verlangen werde, wenn die Regierung glauben sollte, anders handeln zu müssen. — Unter den vom Papste in dem Consistorium am 27. d. M. präconisirten Bischöfen befinden sich der Erzbischof von Albi, die Bischöfe von Chalons, Perpignan und Valence, der Bischof von Trier, zwei Bischöfe im Kirchenstaate, zwei in Spanien, zwei in Oesterreich, sechs in Peru, und endlich sechs in partibus infidelium. — Aus den, im letzten Hefte der „Civilta Cattolica" veröffentlichten, interessanten statistischen Notizen theilen wir Einiges unter „Rom" mit. Im südlichen Theile des Kirchenstaates ist das Räuberwesen noch immer im Zunehmen begriffen, obwohl die Franzosen in Bekämpfung desselben sich unermüdlich erweisen. So meldet man unterm 24. dieses Monats wieder aus Rom, daß ein Bataillon französischer Jäger zu Fuß den Berg Posi umzingelt habe, wo die wichtigsten Banden concentrirt sind. — Der Glaube an die Möglichkeit, daß der Papst Rom verläßt, erhält sich noch immer, und namentlich ist davon in den spanischen Blättern noch viel die Rede. So sagt unter Anderem die „Bolsa", daß, wenn der Papst Rom verlassen sollte, Spanien ihm die balearischen Inseln zur freiesten Verfügung stellen werde. Die „Politika" dagegen sagt, daß der Papst vielmehr im Palais Montpensier zu Sevilla seine Residenz aufschlagen würde. — Unter der italienischen Generalität räumt der Tod auf. Kaum ist General Pinelli in Bologna zu Grabe getragen, so meldet man aus Palermo den Tod des kommandirenden Generals in Sicilien, General Solone Reccagni, und zugleich berichtet man, daß der Zustand des Generals Fanti in Florenz sich täglich verschlimmere. — Berichte aus Sicilien beklagen es, daß die alte bourbonische Regierung das Volk beinahe unregierbar gemacht habe, daß die neue Regierung überall mit den Vorurtheilen eines rohen Haufens zu kämpfen habe, und daß ihr dabei nicht einmal die Kräfte eines tüchtigen, eingebornen Beamtenstandes zur Verfügung stehen.

Die französischen Blätter haben den größten Theil ihres Raumes der (schon gestern besprochenen) Rede Olliviers gewidmet. Man giebt zu, daß Herr Ollivier ein sehr eleganter Redner sei, der eben so künstlerisch schöne, als politisch wirksame Effecte erziele und der daher ein vornehmes Publikum nicht weniger als die Patti anzuziehen verstehe; dagegen bezweifelt man sehr, ob sein Programm wirklich die Kraft haben werde, dem Kaiserthume wesentliche Dienste zu leisten. Die große Mehrheit des Volkes traut diesen Imperialdemokraten nicht recht und nicht einmal die Majorität in der Kammer, deren Haupt unleugbar der Herzog von Morny gewesen ist, kann sich entschließen, sich ihr Kaiserthum mit einem lauen Liberalismus verwässern zu lassen. Sehr viele Mitglieder der letzteren fangen zu fürchten an, der Prinz Napoleon werde im Rathe der Krone die Lücke ausfüllen, welche seit Morny's Tode besteht. Sie ziehen ihm noch den aufrichtigen Liberalismus der Linken vor, und man meint, daß sie der Opposition einige Verstärkung zuführen werden, wenn die Ultra's der Majorität die Opposition zu brutalisiren versuchen würden. Die augenblickliche Stimmung des Hofes soll übrigens, wie man der „Ostdeutschen Post" versichert, zu einem Personenwechsel neigen, welcher einer Reaction gegen das Palais Royal und einer bittern Satire auf die von Herrn Ollivier gemachten Offerten ziemlich nahe kommen dürfte. — Der Sendung des Herzogs von Persigny nach Rom wird von Tag zu Tag eine größere Bedeutung beigelegt. Derselbe soll nicht bloß mit einer Sendung an den Papst, sondern auch an die hervorragendsten Mitglieder des heiligen Collegiums vom Kaiser betraut worden sein. An unterrichteter Stelle wird nicht bezweifelt, daß er beim Papst um ein praktisches Arrangement der September-Convention und um dasselbe Vertrauens-

votum sollicitiren wird, welches der Staatsminister Rouher aus dem Senate davongetragen hat. Man muß voraussetzen, sagt eine pariser Correspondenz der „A. A. Z.“, daß Persigny's Mission unter allen Bedingungen der Möglichkeit eines Erfolges vor sich geht. Sollte sie dennoch verunglücken, so dürfte das Tuileriencabinet die Versöhnungspolitik, mit deren Experimenten der Kaiser Herrn Drouyn de Lhuys betraut hat, kaum fortsetzen können. — In Italien hat eine Bemerkung Limayrac's eine höchst ungünstige Aufnahme gefunden. Er hat nämlich bei einer Besprechung des kaiserlichen Geschichtswerkes im „Constitutionnel“ zugegeben, daß die Schilderung der „Befreiung“(!) Griechenlands durch die römischen Waffen (es ist der Feldzug des Titus Quinctius Flamininus gegen Macedonien gemeint) ganz auf die Befreiung Italiens passe; dieselbe Großmuth des Gedankens, dieselben Schwierigkeiten in der Ausführung und sogar derselbe Undank nach vollbrachter That trete dem Forscher entgegen. Herr Limayrac vergaß leider zu sagen, daß es gerade seit der „Befreiung“ durch Rom kein Griechenland mehr gegeben hat. — Dem Personenwechsel in der türkischen Gesandtschaft liegen keine politischen Motive zum Grunde. Fuad Pascha bedurfte eines hohen Postens für einen seiner Günstlinge, und da er denselben nicht anders unterbringen konnte, als im Ministerium, so opferte er den ihm nicht sehr liebsamen Botschafter in Paris, an dessen Stelle der bisherige Handelsminister Sadfet Pascha jetzt treten wird. — Was den neu ernannten Minister des Innern betrifft, so weiß man, daß Hr. Lavalette ein gemäßigter Liberaler ist, daß er sehr intim mit dem Herzog von Morny war und daß er, wie dieser es gewesen, für die Allianz mit Rußland ist. In der römischen Frage steht er auf Seiten der September-Convention und in der inneren Politik ist er für sehr langsame Reformen. Hr. de Lavalette steht in sehr guten Beziehungen zum Prinzen Napoleon.

Aus **Spanien** meldet man, daß der Minister in den Cortes folgende sehr beruhigende Erklärung über die Vorgänge in Callao abgegeben hat.

„Die letzten Ereignisse in Peru sind nicht so ernster Art, als man sagte. Die Entfernung hatte die Tragweite derselben übertrieben. Es ist allerdings eine Verschwörung entdeckt, die jedoch nicht gegen die Spanier, sondern gegen die Regierung der Republik gerichtet war. Diese Verschwörung ist vollständig enthüllt und gleichzeitig erstickt worden. Die peruanische Regierung hat übrigens Spanien jede Genugthuung gegeben und zwar in so weitem Maßstabe, daß einige Beamten abgesetzt worden sind, die zu wenig Energie bei Erfüllung ihrer Obliegenheiten gezeigt hatten und bei Abgang der letzten Post war die Ordnung vollkommen wieder hergestellt.“

Aus **Mexico** melden amerikanische Blätter, daß der Kaiser Maximilian am 26. v. M. das Decret erlassen hatte, welches die Duldung aller Religionsbekenntnisse und die Ratificirung der unter Juarez erfolgten Verkäufe der Kirchengüter proclamirt. — Berichte aus Mexico über Cadiz melden weitere Erfolge der kaiserlichen Truppen und die Unterwerfung mehrerer Juaristischer Platzcommandanten.

Preußen.

= **Berlin,** 30. März. [Die Bankvorlage. — Die Dauer der Sitzungen. — Der Handelstag.] Morgen hat die Regierung einem zweiten Erfolge entgegenzusehen; die Bankvorlage wird voraussichtlich und zwar in der Regierungsvorlage (Bankfiliale über ganz Deutschland zu verbreiten) gegen die Commissionsfassung (Bankfiliale nur in Hamburg und den Elbherzogthümern) angenommen werden. Für die Regierungsvorlage machte man als günstigen Umstand geltend, daß die meisten finanziellen Bedenken gegen Hamburg vorherrschend seien und wirklicher Nutzen dagegen von der Anlegung von Bankfilialen an den übrigen außerpreußischen Handelsplätzen zu erwarten stände, der im Stande wäre, eventuelle Nachtheile durch das Geschäft in Hamburg zu decken. So gestalteten sich die Ansichten in der gestrigen Fractions-Versammlung der Fortschrittspartei, wo man gar nicht zur Debatte über die schleswig-holsteinische Frage gelangte. Eine und zwar nicht kleine Minorität war für Ablehnung der Bankvorlage, worin man eine Machterweiterung der Regierung zu erblicken hätte. Das Contingentirungs-Amendement der Abg. Faucher, Michaelis und v. Hennig, welches Ihnen von anderer Seite mitgetheilt worden, hat wenig Aussicht auf Annahme. Eine wahrscheinlich etwas kleinere Majorität, als sich gestern für die Eisenbahn-Vorlagen erklärte, wird für die Regierung stimmen. — Präsident Grabow will bis zum Gründonnerstag, d. h. bis zum 13. April, womöglich alle Tage Plenarsitzungen halten lassen, um bis dahin alles jetzt vorliegende Material abzuwickeln, dann sollen bis zum 19. April Ferien eintreten. Die Abgeordneten sind mit den unaufhörlichen, meist 6 bis 7 Stunden währenden Plenarsitzungen durchaus nicht einverstanden, weil die Commissionsarbeiten darunter leiden und die Fractionsberathungen, mehr aber noch die Verständigungen unter den Fractionen, dadurch ungemein erschwert werden. — Der deutsche Handelstag wird hier am 10. k. M. zusammentreten, es sollen mehrere Anträge auf Zollerleichterungen, an das diesseitige Ministerium berathen und beschlossen werden.

= [Die fünf Hospitäler], welche der Johanniter-Orden während des letzten Krieges auf dem Kriegsschauplatze eingerichtet hatte, erforderten einen Kostenaufwand von 33,000 Thlr. Derselbe ist mit 25,000 Thlrn. durch Privatbeiträge und mit nur 8000 Thlr. aus der Balleikasse gedeckt worden.

= [Voigtmann.] Heute ist hier der ehemalige Beamte der Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft, Voigtmann, gefänglich eingebracht worden, welcher durch eine gefälschte Anweisung derselben 14,000 Thlr. von der General-Militärkasse einkassirt, sich damit nach Amerika geflüchtet hatte, dort ermittelt und ausgeliefert worden war.

[Zum Grotheschen Prozeß] schreibt die „Trib.“: Die Publikation der Entscheidung des Obertribunals, durch welche die Nichtigkeitsbeschwerde in dem Grothe'schen Prozesse zurückgewiesen wurde, hatte, wie wir bereits gemeldet, die Marie Fischer in eine große Aufregung versetzt. Diese Aufregung war eine andauernde und hat sie vor einigen Tagen sich freiwillig gemeldet, um Geständnisse abzulegen, die sich auf die Betheiligung der drei zum Tode verurtheilten Personen an der Ermordung des Professors Gregy beziehen. Wie weit diese Geständnisse begründet sind, ist zwar nicht festgestellt, sie scheinen jedoch, wenigstens zum Theil, das Gepräge der Wahrheit zu tragen und ein neues Licht auf die Bluthat zu werfen, welche in so mancher Hinsicht noch immer ein gewisses Dunkel umgiebt. Die Marie Fischer ist in ihren Geständnissen auf ihren ganzen frühern Lebenslauf zurückgegangen, sie hat die verschiedenen Städte genannt, in denen sie gelebt, die Personen, zu denen sie in Beziehung gestanden und sich auf das Zeugniß derselben berufen, daß ihr Charakter von Hause aus durchaus nicht so schlecht sei, wie man wohl annehme, und daß unselige Verhältnisse hier in Berlin sie auf eine furchtbare Bahn geführt hätten. Sobald sie Louis Grothe kennen gelernt, habe sie ihn mit der ganzen Gluth ihres Herzens geliebt und diese Liebe sei dann freilich ihr Unglück geworden. Indem sie auf Louis Grothe zu sprechen kam, schien das Interesse für denselben noch nicht erloschen, sie behauptete, seinen Charakter auf's Genaueste zu kennen, derselbe sei nicht von Hause ein schlechter und für Alles abgestumpfter Mensch, was er geworden, daran sei lediglich seine Mutter schuld. Diese sei ihr und ihres Sohnes Unglück. Die Fischer schildert die Wittwe Quinche als ein Höllenweib, in deren Seele zuerst der Gedanke entstanden sei, Gregy, den sie seit längerer Zeit kannte, zu ermorden und zu berauben. Für diesen Plan habe sie auch ihren Sohn empfänglich gemacht und schließlich sei auch sie, die Fischer, in die Berathung über die Ausführung hineingezogen worden. Sie könne nun allerdings nicht leugnen, daß sie in das Geheimniß vollständig eingeweiht war, daß sie ihre Zustimmung gegeben, und daß die Ermordung Gregys zwischen ihr, der Quinche und Louis Grothe verabredet worden. Die Art und Weise, wie diese Ermordung der Verabredung gemäß hatte vor sich gehen sollen, sei eine andere gewesen, als wie sie nachher zur Ausführung gekommen. Man wußte, daß Gregy am Sonntage wiederkommen würde und zwar, wie die Quinche glaubte, mit vielem Gelde, es war beschlossene Sache, daß er an jenem Tage, in dem Keller erhängt werden sollte. Dazu waren alle Vorbereitungen getroffen, ein Nagel in die Wand geschlagen, an dem gestohlenen Handwagen, welcher zur Fortschaffung der Leiche bestimmt war, hatte man einen Strick gefunden, und hieran sollte Gregy gehängt werden. Alle drei hatten sich einstimmig für diese Todesart erklärt, weil bei derselben kein Blut flösse, die Leiche sollte in der Hasenhaide verscharrt werden. Grothe habe am Todestage Gregys denn auch versucht, den ursprünglichen Plan auszuführen, sei aber hierbei auf Hindernisse gestoßen. Das Opfer, das er gefaßt, habe sich zur Wehr gesetzt, auch habe Grothe gerufen, der Strick sei zum Hängen zu kurz. Da habe die Wittwe Quinche ihrem Sohne das Hackemesser gereicht und mit diesem sei denn die That ausgeführt worden. Vorher geschliffen sei das Messer nicht gewesen. An Gregys Ermordung selber will die Fischer durch keine Hilfeleistung theilgenommen haben, sie räumt nur ein, die That selbst mit verabredet zu haben. Was die Wittwe Quinche und ihr Sohn diesen Auslassungen gegenüber angeführt haben, darüber verlautet noch nichts, die Fischer selbst soll nach diesem Geständniß ruhiger als zuvor sich zeigen. Als einmal ihr gegenüber davon die Rede war, daß das über sie verhängte Todesurtheil durch die Gnade des Königs eine Umwandlung erfahren könne, äußerte sie, mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe sei ihr auch nicht gedient.

[Pastor Stefann und der jüdische Stadtverordnete.] Das erwähnte Ministerialrescript lautet wörtlich:

„Der Beschwerde, welche Ew. Hoch-Ehrwürden unter dem 16. September v. J. an mich gerichtet, liegt die Auffassung zu Grunde, daß die Theilnahme von Deputirten der Stadtverordnetenversammlung an den Schulprüfungen als Ausfluß eines Aufsichtsrechts anzusehen sei. Wäre dieses der Fall, so würde die Theilnahme eines jüdischen Stadtverordneten an diesen Prüfungen nach § 2 des Gesetzes vom 23. Juli 1847, G.-S. S. 263, nicht zu gestatten sein.

Diese Voraussetzung trifft jedoch nicht zu. Nach den von mir eingezogenen Erkundigungen hat die Anwesenheit von Deputirten der Armendirection und Stadtverordnetenversammlung lediglich informatorische Bedeutung. Sie bezweckt, das Interesse der Armendirection und der Stadtverordnetenversammlung an dem Communalschulwesen zu erhalten und ihnen die Bildung eines eigenen Urtheils über die Fortentwickelung und Leistungen desselben zu ermöglichen. Eine Theilnahme an der Vollziehung des über den Prüfungsact aufzunehmenden Protokolls steht diesen Deputirten nicht zu.

Da sich hieraus Inconvenienzen bisher nicht ergeben haben, und bei richtiger Auffassung der Verhältnisse auch in Zukunft nicht zu besorgen sind, so finde ich zur Zeit keine Veranlassung, der Einrichtung entgegenzutreten.

Berlin, den 22. Februar 1865.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
v. Mühler.

[Ein interessantes Schreiben.] Aus einer Stadt in Ostpreußen wird der „Volksztg.“ folgende Zuschrift eines Superintendenten an einen Pfarrer mit der Bitte um Veröffentlichung mitgetheilt:

„Ew. Hochwürden erwidere ich auf gefällige Anfrage ergebenst, daß es den Lehrern gar nicht freisteht, aus dem Kreis-Schullehrer-Lese-Institute nach einseitigem Belieben auszutreten, da die Einrichtung von der Obrigkeit angeordnet und bestätigt, auch mit dem Privilegium eines Beitrages aus der Kirchspiels-Schulkasse versehen ist. Davon aber abgesehen, hätte den Lehrern selbst so viel auf der Hand liegen müssen, daß es unter keinen Umständen zuläßig sein dürfte, aus einer organisirten Anstalt in dem Augenblicke auszutreten, wo ein Zahlungstermin eingetreten war, und die nun fällige Zahlung zu verweigern. Das gewöhnlichste Contractverhältniß erfordert in solchem Falle eine Kündigung. Begriffen sie aber auch diese Unzuläßigkeit nicht, so mußte das geringste Maß von Anstandsgefühl und amtsbrüderlicher Gesinnung von diesem plötzlichen Bruch mit dem Institut abhalten.

Mit Bedauern muß ich es daher bei dieser Gelegenheit aussprechen, daß ich unter den Lehrern des . . . Kreises in keinem Kirchspiel so viel oppositionelles Gelüste finde, wie die Kirchspiele . . . Es mag sich um einen Lehrer- oder Leseverein, oder um Unterstützung eines kirchen- und staatsfeindlichen Blattes handeln, in . . . werden die Geister der Verneinung unter den Lehrern zur Zeit immer Gehör finden, und diese und jene urtheilslose und unselbstständige Persönlichkeit mit sich reißen in die Opposition hinein.

Ich hoffe nun, daß die Mehrzahl Ihrer Lehrer sich von den Chorführern der Opposition künftighin nicht auf eine so elende Weise ins Schlepptau nehmen lassen werde; ich erwarte die Zahlung pro 1865, werde sie unter allen Umständen durchsetzen, und wünsche im Interesse der Lehrer selbst, daß sie mich nicht zu ernsten Maßregeln nöthigen.

Sind die nach — — — gesendeten Bücher irgend einmal nicht von besonderem Werthe, so ist zu bedenken, daß ein jährliches Lesegeld von 5 Sgr. auch ein sehr kleiner Beitrag ist, und daß es in jedem Falle doch auch unbenommen bleibt, bessere Sache zu verlangen, die ja von Herrn Pfarrer N. N. bereitwilligst werden geliefert werden.

Schließlich möchte ich erinnern, daß unter den die Zahlung Weigernden nicht jeder im Stande ist, über den Werth oder Unwerth eines Buches zu urtheilen, so sehr dürftig ausgestattete Leute aber am besten thäten, sich des qu. Urtheils zu enthalten.

. . ., den 9. Januar 1865.

Der Superintendent. (gez.) N. N.

Herrn Pfarrer N. N. Hochehrwürden . . . . zu . . . .

Deutschland.

Heidelberg, 25. März. [Commission für Universitäts-Reformen] Seit einigen Tagen ist hier eine Commission, bestehend aus Professoren beider Landes-Universitäten, zusammengetreten, um über verschiedene, von der Regierung beabsichtigte Reformen in Universitätssachen zu berathen. Außer der Frage über Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit soll auch der Besuch von Zwangscollegien, die noch bestehen, erörtert werden. An den Berathungen der Commission nahmen von hier Geh. Rath v. Vangerow und der Universitäts-Amtmann Courtin, von Freiburg der geistliche Rath Maier und Professor Behaghel Antheil.

Wiesbaden, 27. März. [Der Abg. Dr. Lang] hat eine Klage gegen den Minister v. Wittgenstein wegen Ehrenkränkung erhoben. Der Kläger behauptet, der Staatsminister habe sich ehrenrührige Aeußerungen gegen ihn erlaubt, als er von einer Deputation hiesiger Einwohner um Aufhebung der Suspendirung der „Mittelrhein. Ztg.“ angegangen worden sei. Das Justizamt hat zwar die Klage zurückgewiesen, weil die dienstliche Aeußerung eines Beamten nicht Gegenstand einer Anklage gegen ihn sein könne. Allein da nach Angabe des Anklägers die Aeußerungen des Staatsministers „in Mißbrauch“ seiner dienstlichen Stellung erfolgt seien, so ist gegen die Entscheidung des Justizamtes Rekurs an den Kriminalsenat des Appellationsgerichts ergangen, dessen Resolution mit Spannung erwartet wird. — Der Regierungs-Director Werren ist auf einige Zeit in Urlaub gegangen, wie man sagt, wegen gestörter Gesundheit. (Fr. J.)

Leipzig, 30. März. [Buchdrucker.] Die Differenzen zwischen den hiesigen Prinzipalen und Gehilfen der Buchdrucker, über welche wir kürzlich berichteten, sind leider noch immer zu keinem Resultate gelangt, und mit welcher Schroffheit sich beide Parteien gegenüber stehen, davon gab die gestrige Generalversammlung der hiesigen Buchdrucker im Colosseum ein genügendes Zeugniß. Die ganze Versammlung hatte lediglich nur den Zweck, ihr Vorhaben mit der äußersten Entschiedenheit und Beharrlichkeit durchzuführen und in keiner Beziehung auch nur das Geringste von dem festgesetzten Ziele nachzulassen. Aufmunterungen von Berlin wurden verlesen und die Versicherung seitens des dortigen Fortbildungsvereins gegeben, daß sämmtliche Mitglieder desselben einverstanden sind, den bedürftigen leipziger Collegen ihren ganzen Fonds zur Verfügung zu stellen. Ferner wurde mitgetheilt, daß der Fonds der hiesigen Buchdrucker bereits die Höhe von 2000 Thalern erreicht habe und von Seiten der Schriftgießer gleichfalls reichliche Unterstützungen in Aussicht gestellt. Nicht zu vergessen ist, daß mehrfach die Mahnung erging, jeder betreffende Buchdrucker solle sich während der Arbeitseinstellung durch solides und musterhaftes Benehmen die Anerkennung und die Sympathien der Behörden und übrigen Einwohner zu erwerben suchen. Schließlich wurde ein Artikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, welcher die bezüglichen Verhältnisse eingehend beleuchtet, als ungetreu der Wahrheit hingestellt und besonders die Zahl der sich an der Arbeitseinstellung Betheiligenden als zu niedrig bezeichnet, da nicht blos ungefähr 434, sondern gegen 600 Buchdrucker von den 800 hier befindlichen bereits gekündigt hätten und weitere Kündigungen am Freitag erfolgen würden. In Bezug hierauf wurde der Antrag gestellt, in irgend einem Lokalblatte eine Rechtfertigung des Unternehmens dem Publikum gegenüber zu geben, welcher

---

Ein Ausflug nach dem Aetna.

Von einem befreundeten deutschen Reisenden, der den Ausbruch des Aetna im vorigen Monat mit angesehen, erhielten wir gestern aus Messina eine sehr anziehende Beschreibung jenes gewaltigen Naturschauspiels. Schreiber hatte sich, wie die meisten Touristen, von Messina aus nach dem Orte des Schauspiels begeben. Wir lassen den ganzen Brief hier folgen.

Messina, 18. März.

Am 30. Januar erzählte man sich hier, daß in der Nacht am Aetna ein Ausbruch erfolgt sei. Schon in den nächsten Tagen hieß es, daß die Eruption in stetem Zunehmen, und daß sich bereits 3 Krater geöffnet hätten. In etwa 8 Tagen war die Lava schon 11—12 italienische Meilen gegen die Ortschaft Giarre hin vorgedrungen, Oliven-Waldungen, Weinberge, Campagnen vernichtend. Jeder Dampfer brachte der Touristen von allen Seiten, vorherrschend Engländer; hier war die ganze Woche kein Wagen zu haben. Ich hatte mir vorgenommen, sobald ich eine passende Gesellschaft fände, ebenfalls nach dem Aetna zu gehen. Diese fand ich bald. Zwei Deutsche, in Mexico ansäßig, die eben von einer Vergnügungsreise aus dem Orient zurückkehrten, wollten die Excursion ebenfalls mitmachen, und diesen schloß ich mich an.

Am 11. v. Mts. Morgens fuhren wir von hier ab. Da meine Begleiter mit dem am 13. nach Neapel gehenden Messagerieboote ihre Reise fortsetzen wollten, so war unser Plan, nicht weiter als bis Taormina zu fahren. Diese Stadt liegt hoch auf einem Berge, der den Abschluß der von hier nach Süden führenden Kette bildet; von hier aus wollten wir das Schauspiel bei Tag und Nacht besehen und am andern Tage wieder nach Messina zurück. Der Weg von hier nach Taormina ist, was Naturschönheit anlangt, mit nichts zu vergleichen; er führt theilweise dicht am Meeresstrande hin durch herrliche Orangen- und Citronengärten und durch Waldungen. Die Straße ist sehr belebt, jeden Augenblick ein Dorf oder Gehöfte. Zur Rechten zieht sich die Gebirgskette hinab in den bizarrsten Formen; auf den höchsten Punkten erblicken wir Dörfer und verfallene Burgen. Wo die Orangen und Citronen aufhören, zeigen sich uns in aufsteigender Richtung Mandel- und Olivenbäume und Weinpflanzungen, dann Kastanien- und Wallnuß-Waldungen und wo diese fehlen, sehen wir die Höhen mit den Fighi d'Indie besetzt (große Cactus mit süß melonenartig schmeckenden Früchten) — dazwischen allenthalben die prachtvollsten Pinien mit ihrem schlanken Stamm und schattigen Schirme.

Um 11 Uhr hielten wir in einem kleinen Orte, dessen Name mir entfallen, um ein Frühstück einzunehmen. Wir hatten alle drei düstere Ahnungen davon, was das Innere der Insel uns an leiblicher Kost bieten werde, allein unsere Befürchtungen sollten zu Schanden gemacht werden. Ein delikater Seefisch, Pfannkuchen und excellente Schweins-Cottelets mit ausgezeichnetem Wein versetzten uns in „gehobene“ Stimmung. In gastronomischer Beziehung will ich hier nur noch die Bemerkung einflechten, daß als Dessert merkwürdiger Weise Feigen aus Smyrna, Datteln aus Tripolis, Käse von Emmenthal und den Niederlanden figurirten, Orangen dagegen gar nicht zu haben waren. Eine weitere auffallende Erscheinung, die mir noch nie in meinem Leben vorgekommen, war, daß unser Vetturin, ein dicker, kugelrunder Bursch mit einem rothen Feß auf dem Kopfe, jedem Bettler — und es war deren eine Legion — eine Kupfermünze gab.

Um 4 Uhr Nachmittags waren wir in Taormina, wir begaben uns sogleich vor Porta di Catania, von wo aus man eine freie Aussicht auf das ganze Thal genießt, das zwischen Taormina und dem Aetna liegt, und auf den Riesenberg selbst, der ganz freistehend, sich in den schönsten Linien bis zu 3200 Metres, also beinahe so hoch wie die Jungfrau im berner Oberlande, erhebt. Allein wie wurde unsere Erwartung getäuscht! Wir sahen — gar nichts, als uns gegenüber ungefähr auf 6 Stunden Entfernung Rauch und Qualm nach allen Richtungen hin, und kolossale Rauchsäulen gegen den Himmel steigen. Dagegen war unsere „Ohrenweide“ eine um so größere; es war als ob da drüben eine Schlacht geschlagen würde, und als ob hunderte von Feuerschlünden ertönten. Nach einiger Zeit begaben wir uns zurück ins Hotel und nach dem Diner, gegen halb 7 Uhr gingen wir abermals vor's Thor hinaus.

Aber wie hatte sich jetzt die Scenerie geändert! Ein majestätisches Schauspiel wartete unser. Ungeheure Feuersäulen stiegen zum Himmel und in allen Richtungen der drei speienden Krater wälzten sich abwärts die feurigen Lavamassen. Deutlich sah das Auge in den Feuersäulen die auffliegenden Lavablöcke — ein überwältigendes Schauspiel, dabei in der Stille der Nacht die fortlaufenden heftigen Detonationen, wie aus Hunderten von Kanonen!

Nun war es aber auch sofort mit unserem Reiseplan anders geworden. Wir wollten jetzt auch mehr sehen. Wir fuhren daher am anderen Morgen statt nach Messina zurück, hinüber nach Piedimonte, einem Marktflecken am Fuße des Aetna. Mittags kamen wir daselbst an und nun ging es sofort auf drei starken Maulthieren und mit drei Führern den Berg hinan. Der Weg war äußerst beschwerlich und ich dachte mit Angst daran, wie wir da Abends bei Dunkelwerden wieder herunterkommen werden. Vier Stunden ging es so bergan, ohne daß wir etwas anderes sahen, als große Massen Rauch und Qualm über uns — in ziemlich weiter Ferne. Da mit einemmale, bei Ersteigung eines Hügels, bot sich uns ein merkwürdiger Anblick. In der Richtung nach Giarre und Riposto — also östlich dem Meere zu — so weit das Auge reicht, Massen — was Massen, Millionen Tonnen schwarzer Lava, schon ausgebrannt, aber doch von tausenden Punkten Rauch und Schwefelqualm ausströmend. Es waren dies jene Lavamassen, die in den ersten zehn bis zwölf Tagen der Eruption ausgeworfen worden; sie bildeten für das Auge nur ein Meer von Hügeln und Bergen. Diese Massen haben sich dann gestaut und die Lava hat in ihrer Abrutschung jetzt eine andere Richtung genommen und zwar gegen Norden, nach Lingua grossa und Piedimonte hin. Die drei Krater, die sich am 30. Januar geöffnet haben, liegen circa 4000 Fuß über der Meeresfläche, haben also zwei Drittel Höhe des Berges.

Wir ritten nun — bereits im Schnee — fort und fort aufwärts an der Seite der Lavahügel hin auf einem Terrain, das prachtvolle Tannen-, Wallnuß- und Eichenbäume enthielt; doch waren dieselben so gelichtet und derartig hochstämmig, daß uns die Fernsicht nicht entzogen war. Mit einemmal vernahmen wir ein merkwürdiges Geräusch in unmittelbarer Nähe, ein Zischen, Rasseln, Krachen und Donnern, das mit nichts zu vergleichen — noch circa 100 Schritte, und es bot sich uns ein Schauspiel, das keine Feder zu beschreiben im Stande ist

aber schließlich vom Antragsteller wieder zurückgezogen wurde, nachdem näher besprochen, daß Diejenigen, welche sich hierfür interessiren, die Verhältnisse eben so gut kennen, als der Betheiligte selbst. Am Schluß wurde die Nothwendigkeit betont, daß kein einzelner Gehilfe und die Gehilfen keiner einzelnen Offizin mit den Prinzipalen in Unterhandlung treten, ohne daß vorher die Intervention der Commission angerufen worden sei, welche den streitigen Tarif entworfen und für Leitung der ganzen Angelegenheit gewählt worden ist. Die Versammlung trug durchweg den Charakter des Ernstes und der Ruhe. Ein Actuar des Polizeiamtes wohnte derselben bei. (Leipz. Abendp.)

Dessau, 27. März. [Die Verfassungsstreitigkeiten.] Die von dem Landtage zur Erörterung der Verfassungsstreitigkeiten niedergesetzte Commission sagt in ihrem Bericht:

Die Landschaftsordnung enthalte keinerlei Bestimmungen zum Schutze der Verfassung gegen Verletzungen, ebensowenig Vorschriften, wie bei Streitigkeiten zwischen der Staatsregierung und den Ständen zu verfahren und zu entscheiden sei. Um nun nicht den Weg einer systematischen Opposition einzuschlagen und die Interessen des Landes durch principielle Ablehnung der Regierungsvorlagen oder durch Versagung aller über das nothwendigste Bedürfniß des Staats hinausgehenden Geldmittel zu schädigen, bleibe dem Landtage desfalls nur übrig, die vorhandenen Differenzen über den Umfang des verfassungsmäßigen Mitwirkungsrechts bei der Gesetzgebung auf bundesgesetzlichem Wege zum Austrage zu bringen, um auf diese Weise eine sichere Basis für die Zukunft zu gewinnen. Es böten sich zwei bundesgesetzliche Wege dar, der der Beschwerde und der der rechtlichen Entscheidung durch ein Bundesschiedsgericht auf Grund des Bundesbeschlusses vom 30. October 1834. Der erste Weg könne, wenn alle übrigen Wege erfolglos geblieben, erst betreten werden; der Landtag werde daher den Weg einer bundesschiedsrichterlichen Entscheidung ins Auge zu fassen haben.

Es werden dann die betreffenden bundesgesetzlichen Bestimmungen erörtert und schließlich der Antrag auf Entscheidung der Differenzen durch ein Bundesschiedsgericht dem Landtage zur Annahme empfohlen.

Hamburg, 29. März. [Zur Presse.] Gestern war der Steindrucker Ritter, in dessen Verlage seit dem Januar d. J. die lithographirte „Schleswig-holsteinsche Correspondenz“ (welche für die Annexion Schleswig-Holsteins an Preußen eifert) hier erschienen ist, vor den Polizeiherrn geladen, weil auf jener Correspondenz kein verantwortlicher Redacteur angegeben ist und der Verleger kein Pflichtexemplar an die Polizeibehörde eingeliefert hatte. Herr Ritter, der deshalb 15 Mk. (6 Thlr. Pr.) Strafe bezahlen muß, hat bei dieser Gelegenheit erklärt, daß Wilhelm Marr der Redacteur der „Schleswig-holsteinschen Correspondenz“ sei, diese übrigens schon am 8. April aufhören werde. Wahrscheinlich hängt dies damit zusammen, daß Herr Marr vom 1. April ab, nachdem er von der unter der Verantwortlichkeit ihres Verlegers, Herrn J. S. Meyer, forterscheinenden „Nessel“ zurückgetreten, ein eigenes Blatt, den „Beobachter an der Elbe“ gründen wird. (N. Z.)

Oesterreich.

** **Wien**, 29. März. [Drei Tage Budgetdebatte. — Suspension der „Vorstadtzeitung“. — Schmerlings Rede. — Die preußische Allianz. — Ein diplomatischer Tischler.] Ist es die größere Spannung, die sich denn doch trotz alledem und alledem in unserem Verhältnisse zu Preußen kundgiebt; sind es finanzielle Bedenken; ist es die Besorgniß, Herrn v. Bismarck auf gar keinem Punkte mehr gewachsen zu sein, falls Oesterreich sich noch eine ohne obligate Verfassungsrevision nicht denkbare Ministerkrisis aufladet; oder sind es alle diese Momente zusammen — gewiß ist, daß aus Schmerlings gestriger Rede das präcise Bewußtsein, seiner Stellung nach oben hin völlig sicher zu sein, hervorleuchtet. Noch zwei Tage früher hatte der Staatsminister in der großen Clubversammlung in seinem Hotel in dürren Worten die Demission des Ministeriums in Aussicht gestellt, wenn das Haus den höheren Abstrichen des Finanzausschusses beitreten sollte. Nun bedenke man, was gestern unmittelbar vor seiner Rede Alles geschehen war, um ihn in dieser Stimmung zu befestigen. So unbedingt Ministerielle, wie Baron Ingram und Freiherr v. Riese-Stallburg kündigten ihm die Freundschaft, nicht blos in harten, sondern zum Theil sogar in Ausdrücken auf, die seine bona fides in Frage zu stellen schienen. Kuranda schlug einen Ton an, der eben durch seine Mäßigung nur um so klarer die ganze Tiefe der Kluft erkennen ließ, welche sich seit einem halben Jahre zwischen dem Staatsminister und der liberalen Linken aufgethan. Gerade an jenem Tage hatte das hiesige Landesgericht eines der gelesensten wiener Blätter auf drei Monate unterdrückt — ohne Anklage und Richterspruch, in Folge jener berühmten „objectiven“ Strafverfolgungen, von denen ich Ihnen bereits einmal sprach. Der Besitzer erfuhr sein Schicksal zuerst aus der „Wiener Abendpost“; eine Stunde später ging ihm das Erkenntniß des Landesgerichtes zu, das ihn „wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf“, da er von gar keiner Anklage etwas wußte. Kuranda traf den Nagel auf den Kopf, als er klagte, die Regierung „escamotire“ den Geist des Preßgesetzes; indem sie „künstlich Dinge hineininterpretire, an die der Gesetzgeber nie gedacht.“ Daß Kuranda seine Immunität als Abgeordneter benutzte, um dem Gouvernement die Wahrheit zu sagen, ohne Rücksicht darauf, daß die Folgen ihn in seiner Eigenschaft als Besitzer der „Ostdeutschen Post“ treffen können, ist ein echt gentlemanischer Zug, der alle Anerkennung verdient und auch findet. Denn das ist der Fluch aller modernen Staatsmänner, daß sie sich als solche zu Deuteleien des klaren gesetzlichen Buchstabens berechtigt, ja verpflichtet glauben, die sie im Privatleben mit Entrüstung, als ihrer unwürdig, zurückweisen würden, selbst wenn sie dadurch der Erfüllung lästiger Contracte sich entziehen könnten; nur im politischen Verkehre erscheint ihnen die gewöhnliche Bürgermoral zu spießbürgerlich und verächtlich — daß jedoch dabei nach und nach auch der Masse der Glaube an die Heiligkeit der Gesetze und der Respect vor denselben abhanden kommt, ist dann freilich ein gewaltiges Wunder! Wenn nun Herr v. Schmerling nach derartigen Scenen der Linken in fast beleidigender Weise den Fehdehandschuh hinwirft, indem er erklärt, „die Opposition nicht als eine Partei mit einem festen Programme betrachten zu können“; in ihr vielmehr nur eine „vorübergehende“ Verbindung von Männern zu erblicken, „die in den allerwichtigsten Fragen ganz divergirende Ansichten haben“; daß er deshalb dieser Partei, die eigentlich gar keine Partei sei, sondern „nur in dem Oppositionmachen bestehe“, nicht einmal ein entscheidendes moralisches Gewicht beilege ... wenn er hinzufügt, daß er es aus diesen Gründen „mit Ehre, Pflicht und constitutionellem Gewissen vereinbar finde, Sr. Majestät seine Dienste auch fernerhin zur Disposition zu stellen, wenngleich die Voten des Hauses gegen die Regierung ausfallen sollten“, so geht daraus, wie aus der wüthend verbissenen Sprache, welche die altconservative „Debatte“ und das feudale „Vaterland“ anschlagen, klar hervor, daß der Staatsminister sich zur Stunde nach obenhin vollkommen sicher im Sattel fühlen muß. Sie wissen, ich habe die Krisis hier nie so aufgefaßt, als ob der Reichsrath im Stande sei, das Cabinet zu stürzen: nur wenn die Altconservativen bei Hofe mächtig genug waren, das Ruder wieder anvertraut zu erhalten, konnte ein Mißtrauensvotum des Hauses die Handhabe zum Sturze Schmerlings bieten. So stehen die Sachen nun offenbar nicht. Herr v. Schmerling wird mit, oder, worauf er schon einmal im Finanzausschusse anspielte, ohne Finanzgesetz weiter regieren — da liegt denn auch am Ende für Niemanden, als für Portefeuillejäger ein Grund zum Wechseln vor. Heute sprachen Brinz, Giskra und Rechbauer gelegentlich des Etats für die Staatskanzlei, gegen die preußische Allianz und für eine Annäherung an Italien. Tragikomisch war die Enthüllung, daß Graf Mensdorff dem Ausschusse gar keine Einsicht in den Gang der Verhandlungen gewährt habe; nur eine Depesche sei in die Oeffentlichkeit gelangt durch die Indiscretion eines Tischlergesellen, der einen Schrank zu repariren hatte!

G. C. **Wien**, 30. März. [In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses] wurde die Debatte über das Budget des Ministeriums des Aeußern fortgesetzt. — Abg. Kuranda regte den im Vorjahre bereits ausgesprochenen Wunsch nach einem Blaubuche abermals an, und will einen diesfälligen Antrag in der Specialdebatte einbringen. Er hofft, der jetzige Minister des Aeußern werde diesen Wunsch erfüllen. Wie nothwendig ein solches Buch sei, sehe man in der deutschen Frage. So sehr diese Frage die Interessen der Bevölkerung berühre, so erfahre man doch nichts über den Stand derselben. Man wisse nur, daß man dort einen Freund habe, den man unterirdisch bekämpfe; über den eigentlichen diplomatischen Kampf, der geführt wird, erfahre man nichts. Redner besorgt, Oesterreichs Einfluß in Deutschland bald ganz vernichtet zu sehen. Es gebe jetzt eine Frage in der äußern Politik, die noch wichtiger sei, als die finanzielle. Wenn es Preußen gelingt, in Deutschland die Zügel zu ergreifen, dann sei es mit Oesterreichs Stellung in Deutschland zu Ende. Wo ist dann der Kitt, der Oesterreich zusammenhalten soll, wenn Oesterreich nicht mehr seine Stellung in Deutschland besitzt. Man habe heute schon eine schüchterne Stimme gehört, welche dann lauter ertönen werde. Der Bestand Oesterreichs sei dann in Zweifel gestellt. Darauf leite er die Aufmerksamkeit des Hauses.

Abg. Brinz nennt den Vorschlag Cupr's, Preußen solle sich Schleswig-Holstein und Oesterreich die Grafschaft Glaz nehmen, einen schändlichen Schacher, und sagt, er könnte nicht mehr stolz sein auf den Namen eines Oesterreichers, wenn die Regierung solche Wege verfolgen könnte. Redner weist auf Campo Formio hin, wo Oesterreich auf ähnliche Weise in den Besitz eines Landes kam, welcher Erwerb ihm noch wenige Vortheile brachte.

Abg. Winterstein spricht von dem Handelsvertrage mit dem Zollverein. Er bezieht sich auf das, was er in dieser Beziehung in der Adreß-Debatte gesagt, und bedauert nunmehr, nur Klage führen zu können über diese verfahrene Angelegenheit. Denn was bisher darüber verlautete, kann nicht beruhigend wirken. Redner befürwortet die Förderung von Handelsverbindungen mit Italien, und weist darauf hin, daß man es versäume, Handelsverträge mit den Donaufürstenthümern abzuschließen.

Minister des Aeußern, Graf Mensdorff erklärt, er halte die Diplomatie für kein Zunftgeheimniß, er theile vielmehr vollkommen die hier ausgesprochene Ansicht, daß es jedem unterrichteten und einigermaßen begabten Menschen möglich sei, ohne eine diplomatische Schule durchgelaufen zu haben, sich ein richtiges Urtheil in Fragen der äußeren Politik zu bilden. Aber ebenso halte er an der Ansicht fest, daß die Behandlung der äußeren Fragen die größte Discretion erheische, wenn man nicht gesonnen ist, das diplomatische Feld zu verlassen und auf das der Thätlichkeit überzugehen. Das Wort, welches von den Lippen eines Ministers des Aeußern eines Großstaates in der Oeffentlichkeit fällt, fährt der Minister fort, muß genau und wohl erwogen sein, weil es dem Staate die Verbindlichkeit auferlegt, nöthigenfalls mit seiner ganzen Macht zur Geltung zu bringen. (Ruf: sehr wahr und Bravo!) Das mag wohl auch der Grund sein, daß zu allen Zeiten und allen Orten die Observanz der Zurückhaltung eine der ersten Regeln der Diplomatie gebildet hat und noch bildet. Nach dem in diesem hohen Hause mit hinreichend düstern Farben entworfenen Bilde unserer Verhältnisse, wird es für denjenigen, welcher mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten betraut zu sein die Ehre hat, zur doppelten heiligen Pflicht, sein ganzes Bestreben der Erhaltung des Friedens zuzuwenden, dessen das Reich in jeder Hinsicht so bedürftig zu sein erscheint. Diesen Zweck wenigstens glaubt man nie aus den Augen verloren zu haben, und denselben durch den von dem kaiserlichen Kabinette eingeschlagenen Weg in so weit erreicht zu sehen, daß in diesem Augenblicke eine ernstliche Kriegsgefahr von keiner Seite droht. An eine schnelle Lösung einer so verwickelten Frage, wie die schleswig-holsteinsche hat wohl Niemand ernstlich geglaubt. Wäre die Rechtsfrage so unbestritten klar und unzweifelhaft, wie sie hier von manchen Seiten dargestellt wird, so würden wohl nicht so verschiedenartige Auffassungen darüber obwalten und die Sache würde längst ihre Lösung gefunden haben. Das kaiserliche Kabinet wird Gelegenheit haben, am 6. April in Frankfurt den Standpunkt zu bezeichnen, den es in dieser Frage einzunehmen gedenkt. Durch den Mitbesitz in den Herzogthümern ist Oesterreich in der Lage, eine für sich nachtheilige Lösung hintan zu halten und die berechtigten Ansprüche des deutschen Bundes zu wahren. (Bravo links.) Dieselben Vortheile genießt Preußen mit der gleichen Berechtigung, und wir hegen die Zuversicht, daß es gerade der viel verschrieenen Diplomatie gelingen werde, eine Lösung zu ermöglichen, ohne das Einverständniß mit Preußen zu gefährden, welches trotz allen gegentheiligen Behauptungen meiner inneren Ueberzeugung nach die Einmischung des Auslandes in deutsche Angelegenheiten bis jetzt hintangehalten hat. Ich sehe darin auch jetzt noch die Grundlage zu einer größeren Einigung Deutschlands, und somit auch zur Hebung des Ansehens dem Auslande gegenüber. Eine minder besonnene Politik würde uns wahrscheinlich bereits in einen Krieg verwickelt haben, über dessen Dimensionen und Consequenzen ich ein Urtheil abzugeben mich enthalten muß. Ob aber dadurch die finanziellen Schwierigkeiten vermindert, sowie die Entwickelung unserer staatlichen Gestaltung befördert worden wäre, das sind Fragen, die sich wohl von selbst beantworten. Was die volkswirthschaftlichen Interessen des Reiches betrifft, so können Sie, meine Herren! überzeugt sein, daß das kaiserliche Ministerium sich gewiß im vollsten Maße angelegen sein lassen wird, sie zu fördern, soweit es in seinem Ressort liegt. Daß aber auch auf diesem Gebiete sehr große Schwierigkeiten zu überwinden sind, müssen Sie selbst zugestehen. Das Verhältniß mit Italien hat seine Schwierigkeiten. Die feindliche Haltung kommt nicht von Oesterreich allein, sondern sie wird fortwährend von dort aus beobachtet und bei allen öffentlichen Kundgebungen wird nicht verabsäumt, unseren Besitz in Italien als einen unberechtigten und als einen Angriff auf Italien zu bezeichnen. Daß ein solches Vorgeben für das Ministerium des Aeußern eine nicht geringe Schwierigkeit bietet, um einen mit der Ehre und Würde Oesterreichs vereinbarlichen Weg zu finden und den österreichischen Handelsinteressen, die gewiß ihre volle Berechtigung haben und auch die vollste Berücksichtigung verdienen, einen Ausweg nach dieser Richtung zu schaffen, werden Sie, m. H., mir auch zugeben müssen.

Angesichts der während der Debatte aufgestellten Behauptung, daß der Friedensvertrag mit Dänemark dem Staate finanzielle Lasten auferlege, kann ich mich nur auf meine frühere Erklärung berufen, daß von einer eventuellen Belastung keine Rede sein kann, weil der Art. IX. nur die Garantie enthält, daß von der neuen Regierung der Herzogthümer der ihr zur Last fallende Antheil der dänischen Staatsschuld unter den dort angegebenen Modalitäten übernommen werde. Daß eine gleiche Auffassung von der königlich preußischen Regierung getheilt wird, ist aktenmäßig constatirt. Die Regierung hat daher, weil keine Zahlungsverpflichtung aus dem Friedensvertrage abgeleitet werden kann und auch nicht die Legislative in irgend einer Weise berührt wird, in Folge eines Ministerialbeschlusses, daß eine Verpflichtung hierzu nicht vorhanden sei, sich veranlaßt gesehen, den Friedensvortrag dem h. Hause nicht vorzulegen.

Glauben Sie mir, meine Herren, daß dem kaiserl. Ministerium des Aeußern gewiß eben so sehr, wie dem h. Hause alle möglichen Ersparnisse zu erreichen am Herzen liegt. Ich glaube gerade in dem Antrage von Seite des Ministeriums des Aeußern kundgegeben zu haben, daß es Ernst und wirklich die Absicht des Ministeriums ist, so viel als es ohne Benachtheiligung des Dienstes möglich ist, zu ersparen. Aber ich muß doch auch den Herren zu bedenken geben, daß in einem Dienstzweige, welcher gerade dazu jetzt berufen ist, die Segnungen des Friedens dem Staate zu erhalten, allzugroße Einschränkungen nicht möglich sind, ohne unseren Einfluß im Auslande zu benachtheiligen. Der Antrag, der von einer Seite gestellt worden ist, verschiedene Missionen eingehen zu lassen, ist einer, der wirklich, so lange von anderen Großmächten an jenen Orten Missionen gehalten werden, von Oesterreich schwer zu vollziehen sein dürfte, ohne dadurch die Großmachtstellung Oesterreichs aufzugeben. Ich kann mich daher nur dem Antrage des Abg. Baron Tinti zustimmend erklären, weil er ungefähr mit dem zusammenfällt, was ich selbst in Antrag gebracht habe; ich erkläre mich daher nochmals bereit, an dem mit 2,377,430 Fl. bezifferten Gesammterfordernisse des Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern eine Abminderung von 148,000 Fl., folglich um 9340 Fl. mehr, als der Finanzausschuß in seinem vorliegenden Berichte beantragt, vorzunehmen, jedoch nur unter der Bedingung des Zugeständnisses des Virements, wenigstens für die ersten drei Titel. Zur Beruhigung des Herrn Abg. Dr. Herbst erlaube ich mir nur noch zu bemerken, daß, auf den dermaligen Stand der Valuta Rücksicht genommen, die Anforderungen für Prozentualzuschüsse, die im Voranschlage mit 114,377 Fl. präliminirt sind, schon für das laufende Jahr auf die Hälfte, auf 57,137 Fl. reducirt wurden; die andere Hälfte aber selbstverständlich in der befürworteten Abminderungssumme von 148,000 Fl. begriffen ist und daß, wenn in Folge des noch weiteren Herabgehens oder gänzlichen Verschwindens des Silberagio's noch etwas erspart werden kann, dies nicht zu anderen Zwecken verwendet werden, sondern der Staatskasse zu Gute kommen soll. Sollte das h. Haus in diesen meinen Vorschlag nicht eingehen zu können glauben, so müßte ich dann freilich in der Spezialverhandlung gegen einige Anträge des Finanzausschusses Einsprache erheben.

Abg. Tinti erklärt, seinen Antrag zurückzuziehen, nachdem der Minister sich mit den Virements bezüglich der ersten drei Titel zufrieden erklärt hat.

Abg. Herbst: Da die Prozentualzuschüsse, welche den 4. Titel bilden, aus den Virements ausgeschlossen sind, so erkläre ich Namens des Finanzaus-

---

In einer Höhe von 80 bis 150 Fuß und darüber rückte uns eine geschlossene Feuermauer, soweit das Auge reichte, entgegen, die glühenden Lavamassen sich immer von oben nach unten überstürzend, so daß die Hügel in ungefähr einer Viertelstunde 3 Metres weit vorwärts drangen, es war, soweit man die Hitze ertragen konnte, keine Gefahr dabei, bis an die Lavaberge hinzutreten; selbst wenn glühende Blöcke 10 bis 20 Fuß im Durchmesser, zum Rutschen kamen und die kleineren Blöcke und die Schlacken die fließende Lava mit sich rissen, war keine Gefahr, denn alle die sich überstürzenden Massen, sie sprangen oder kollerten nicht, sondern sie rutschten.

Großartig war der Anblick, wenn jeden Moment einer der größten Bäume in das Bereich der glühenden Lava kam und der Baum in wenig Augenblicken bis an den Gipfel in Flammen stand und wenige Minuten darauf von der Lava verschlungen wurde. Wir konnten uns an diesem majestätischsten aller Naturschauspiele nicht satt sehen, zudem uns in bescheidener Entfernung nach dem empfindlich kalten Ritte die Wärme so wohl that. Wir gewannen indeß in der Nähe noch eine etwas höhere Position, und von dieser aus sah man dann hinauf gegen den Krater zu eine Feuermauer hinter die andere, eine die andere stets fort und fort überstürzend und hinten wieder neue anrücken.

Die geübteste Feder kann das nicht beschreiben, und einen wahren Begriff von diesem einzigen, imposanten Naturschauspiel kann sich Derjenige unmöglich machen, der es nicht selbst gesehen. Ich glaubte früher stets Lavamasse im fließenden Zustande von einem erhöhten Standpunkte aus unter mir zu sehen. Auf brennend rothe, 150 Fuß und höher gegen mich anrückende Lavaberge war ich nicht gefaßt. Der Schaden, den die Lava bis jetzt angestellt, beläuft sich auf Millionen. Was übrigens die „Augsb. Allg. Ztg.“ von einem verschütteten Dorfe mit 2700 Einwohnern schreibt, ist Fabel. Allein wenn es noch 14 Tage so fortgeht, so haben Piedimonte und Lingua grossa aufgehört zu existiren.

Bei Dunkelwerden machten wir uns auf den Heimweg. Die Krater selbst konnten wir nicht sehen, wir hätten um sämmtliche Lavamassen herum noch 5 Stunden nach einem höheren Standpunkt reiten müssen, um die Krater und den Auswurf selbst zu sehen. Um 9 Uhr waren wir in Piedimonte, bestiegen nach eingenommenem Souper den Wagen und fuhren die Nacht durch nach Messina zurück, wo wir um 9 Uhr Morgens anlangten. (Wanderer.)

[Ein origineller Schwindel] ist dieser Tage in Paris ausgeführt worden, Ein Waarenmäkler Louis P. hatte einen Onkel beerbt; zur Hinterlassenschaft desselben gehörte auch eine Gemäldegallerie, denn der Verblichene war ein leidenschaftlicher Liebhaber guter Bilder gewesen; der Erbe aber, durchaus Laie in der Kunst und ohne jegliche Liebe zu ihren Werken, wollte die ganze Gallerie en bloc verkaufen und zeigte diese Absicht in den Blättern an. — Bald kam auch ein fein gekleideter Herr mit einem fremden Ordensband im Knopfloch, gab sich für einen reichen Liebhaber von Gemälden aus und äußerte den Wunsch, die Gallerie zu erwerben. Er betrachtete die Bilder lange mit Kennerblicken und sagte dann: „Offenbar verstand Ihr Onkel nicht viel von der Malerei; ich sehe hier Originalwerke von hohem Werth; daneben aber ganz werthlose Copien. Jedenfalls hat man das Vertrauen Ihres Verwandten gemißbraucht. Ich kann freilich nur die Meisterwerke gebrauchen, werde Ihnen aber, da Sie alles verkaufen wollen, heute noch Jemanden schicken, der die Copien und schlechteren Bilder kaufen soll, und zwar theurer als ein anderer Händler.“ — Der Mäkler war entzückt von dem Vorschlag; der Fremde traf eine Auswahl von Bildern, die Meisterwerke waren, bot einen guten Preis, der auch angenommen wurde, und gab ein Aufgeld; dann taxirte er die anderen Gemälde auf den Wunsch des Herrn P. und ging fort, mit dem Versprechen, sofort einen Käufer für die anderen zu senden. — An demselben Tage kam wirklich ein Mann, der das Aussehen eines Trödlers hatte, und kaufte zu niedrigem Preise die zurückgesetzten Bilder. Der Erbe wartete indeß vergeblich von einem Tage zum anderen darauf, daß der erste Käufer wieder kommen sollte. Da besuchte ihn ein Freund des Verstorbenen, der die Gallerie vorzüglich gut kannte und dem er von dem Handel erzählte. — Ein Blick genügte ihm, um zu sehen, daß gerade nur die werthlosen Stücke zurückgeblieben waren, während alle Meisterwerke zu einem Spottpreise, fast umsonst, an den vorgeblichen Trödler verschleudert waren. Der Freund machte dem sehr verblüfften P. begreiflich, daß er von zwei geschickten Industrierittern geprellt worden.

[In Hannover] ist etwas Außerordentliches passirt! Dem Hauptmann Meyer vom hamburger Contingent ist der Guelphenorden ertheilt, weil er sich beim Rückmarsch der Hannoveraner aus Holstein gegen diese sehr kameradschaftlich benommen. Bereits war das Diplom ausgefertigt, der Orden an den Empfänger gesandt, das Kapitel der Guelphenritter zählte einen bürgerlichen Meyer zu den Seinen. — Da erschütterte mit einemmal die furchtbare Kunde das gesammte königliche Hofgesinde: Meyer ist Jude! Ein Jude ist Welfenritter! So was ist noch nicht dagewesen! Das Ordenskapitel ist natürlich grenzenlos gemeiert, aber — geschehene Dinge lassen sich nicht ändern, und der christliche Welfenhof, der lieber seine erste Musik-Notabilität Hrn. Joachim verlieren, als sich von diesem einen jüdischen Kammermusikus (Grün) aufdrängen lassen will, zählt mit tiefer Schamröthe am Boden der Welfenhofe einen Juden unter seinen Rittern.

London. [Lange Lebensdauer.] Die vorige Woche hat den letzten Sproß einer wegen ihrer Langlebigkeit bekannten Familie in Yorkshire als Opfer gefordert: Isabella Roß, geborne Burnside, ist, 105 Jahre alt, in Market Weighton gestorben; ihre Mutter hatte das Alter von 106 Jahren, ihre Großmutter gar 140 erreicht. Isabella Roß hinterläßt keine Kinder, wohl aber einen trauernden Ehegemahl, der, auch schon den Neunzigern nahe, aber noch sehr rüstig ist.

[Eine Predigt des Bischofs von Tulle in Frankreich,] Berteaud, die derselbe am Feste der heiligen Cäcilie gehalten hat, ist geeignet, großes Aufsehen in der musikalischen Welt zu machen. Der Bischof vertheidigt jene Cäcilie gegen die Beschuldigung, als habe sie nichts von Musik verstanden Dann führt er aus: Der erste Musikus, der wesentliche Künstler, der über alles Maß harmonische, ist Gott, die Dreieinigkeit ist ein ewiger Chorgesang — der Vater als Vater singt also; er singt von selbst; er singt von Herzen und sein Gesang nennt sich sein Wort. Auch von Beethoven ist in dieser Predigt, die der ultramontane „Monde“ mittheilt, die Rede. „Diesem großen Geist und diesem großen Herzen schien es wie allen Kirchenvätern, wie allen Kindern des Glaubens, daß, wenn die Quart mit der Terz abwechselte und Gott in gewisser Weise mit dem Menschen, so würde sich daraus eine menschlich-göttliche Septima ergeben, die ein wahres und großartiges Bild ist von dem inmitten unseres Elends durch die Hilfe des heiligen Geistes verkörperten Worte.“

[Ein neuer Pommerais.] In der Nomandie ist ein Giftmischer, ebenfalls wieder ein Arzt, entdeckt worden. Derselbe soll den Mann einer jungen Frau, in die er verliebt war, und seine eigene Frau vergiftet haben, um die erstere heirathen zu können. Er habe sich, so heißt es ferner, vorher von seiner Frau zu ihrem Erben einsetzen lassen, um sich so ihr Vermögen zu sichern. Ein Dienstmädchen des Mannes, das zufällig von den für ihren Herrn bestimmten Getränken gekostet hatte, ist das dritte Opfer. Die Sache kam dadurch heraus, daß der Arzt sofort nach dem Begräbnisse seiner drei Opfer seine Heirath mit der Wittwe verkündigen ließ.

schusses, daß dieser gegen die Virements der ersten drei Titel vorbehaltlich der zu beschließenden Ziffern nichts einzuwenden habe.

Italien.

Turin, 27. März. [Aus der Deputirtenkammer. — Garibaldi. — Lord Stansfeld.] Die Deputirtenkammer hat nach einer ziemlich erregten Debatte den Verkauf der italienischen Eisenbahnen an das pariser Haus Rothschild, und darauf ohne Debatte das neue Anlehen genehmigt. — Wie es heißt, beabsichtigt Garibaldi im Monat Mai England einen zweiten Besuch abzustatten. — Die Anhänger und Freunde Mazzini's haben an den ehemaligen englischen Minister Stansfeld eine goldene Medaille geschickt mit folgender Inschrift:

„An James Stansfeld — Mitglied des Hauses der Gemeinen in England — der mit Verachtung seiner eigenen Gefahr — im Schooße des Parlaments Joseph Mazzini vertheidigte — gegen die Verleumdungen der napoleonischen Regierung die dankbaren Patrioten — Italien 1865."

Rom, 21. März. [Cardinals-Berathungen. — Diplomatisches. — Guerillakämpfe. — Die Königin von Neapel. — Liszt.] In der letzten Zeit sind — so schreibt man der „N. Pr. Ztg." — mehrere Cardinals-Berathungen (congregazione) rasch hinter einander bei dem Cardinal-Staatssecretär Antonelli gehalten worden. Niemand aber weiß, was in denselben vorgegangen, denn selbst die „candatari" und Secretäre, welche die Eminenzen sonst überall begleiten, wurden diesesmal ausgeschlossen. Alle Verhandlungen blieben „segreto di Sant-Ufficio." Es fiel auf, daß die Cardinäle de Luca und Caterini nicht an den Berathungen theilnahmen. Der Papst, den man nicht mehr Sonntags in der Sixtina, sondern nur noch Freitags in St. Peter sieht, ist offenbar wieder leidender. In der Kirche Gesu hält Pater Curci, der bekannte Gegner Gioberti's, Vorträge über die Encyklica und den Syllabus, deren Stärke in einer heftigen Polemik gegen den Liberalismus liegt. Des Jubiläums wegen ist der Andrang zu den Kirchen sehr groß. — Der russische Geschäftsträger Baron v. Meyendorff ist sehr krank. Der portugiesische Ambassadeur Marschall Herzog von Saldanha hatte schon sein prächtiges Mobiliar verkauft, um nach London überzusiedeln; plötzlich erhielt er Gegenbefehl, Saldanha bleibt hier. — In den Provinzen kommt es fast täglich zwischen den Franzosen und den Guerillas zu blutigen Kämpfen; es wird wieder vielfach versichert, der ehemalige königliche Oberst Graf Christen leite den ganzen Brigantaggio und habe neulich selbst an der Spitze der Guerillas gefochten. Ich weiß nicht, was daran wahr ist. — Die Königin von Neapel hat einen schlimmen Sturz mit dem Pferde gethan, doch befindet sich dieselbe, wie man sagt, außer Gefahr. Der Graf v. Carpegna hat seinen Prozeß um das Erbgut des erloschenen fürstlichen Hauses Falconieri gewonnen; der Papst hat denselben neulich schon als einen Fürsten Falconieri empfangen. — Uebermorgen findet die „accademia di musica sacra" im Senatoren-Palast auf dem Capitol statt; Liszt wird sich dabei hören lassen.

22. März. [Statistisches.] Die „Civilta Cattolica" bringt in ihrem letzten Hefte einen statistischen Nachweis über den Kirchenstaat, woraus die „N. Z." folgenden Auszug bringt:

Von den jetzt noch im Besitz des Papstes sich befindenden 5 Provinzen zählt Rom und die Comarca an Einwohnern 326,509, Civitavecchia 20,707, Frosinone 154,559, Velletri 62,013, Viterbo 128,324. Dies giebt die Totalsumme von 692,112 Seelen. Das Gebiet von Civitavecchia, das kleinste von allen, ist zugleich das am wenigsten bevölkerte, im Verhältniß zum Flächenraum. Die Bevölkerung der Stadt Rom beträgt nach der Zählung vom Jahre 1864 203,896 Seelen; von ihnen sind $^4/_{10}$ verheirathet. Es wird nachgewiesen, daß deshalb Rom den übrigen Hauptstädten voraussteht, wo die Zahl der Verheiratheten etwa nur $^3/_{10}$ beträgt. „Ein sicherer Beweis — so sagt die „Civilta Cattolica" — für die zwei Ursachen, welche die Ehe begünstigen, die Privatwohlfahrt der Familien und die gute öffentliche Moral." Trotzdem besitzt Rom 4585 geistliche Personen. Die Zahl der von Almosen und in Hospitälern Lebenden beträgt 2012; demnach kommt ein Armer auf 102 Einwohner. Es wird nachgewiesen, daß in Paris je 1 Armer auf 19, in London je 1 auf 15, in England überhaupt je 1 auf 17 Einwohner kommt. Es ist anerkannt, daß Rom die trefflichsten Armen-Anstalten der Welt besitzt, und anzuerkennen, daß seit einem Jahr die öffentliche Straßenbettelei sich sehr vermindert hat. In den Hospitälern Roms stehen 4500 Betten für Kranke bereit; nach diesem Verhältniß müßte Paris deren 38,000 haben, doch hat es nur 8000, und London müßte 63,000 haben, doch hat es nur gegen 6000. — Die Einnahme des päpstl. Staats beträgt 5,318,708 Scudi, wovon die größeste Ziffer 2,609,910 Scudi auf die Douanen geschrieben ist. Die Ausgabe beträgt 10,729,039, wovon auf die Verzinsung der Staatsschuld 5,363,260 fallen, und demnächst das Kriegsministerium die größeste Summe 1,361,432 Scudi beansprucht. Das jährliche Deficit des Papstes beläuft sich demnach auf 5,410,331 Scudi. Dies, so bemerkt das Journal, entspringt aus drei Ursachen: weil der Kirchenstaat fast die ganze Staatsschuld von allen früheren Provinzen trägt, während die piemontesische Regierung sich deren Einkünfte angeeignet hat; weil die päpstliche Regierung die Gehälter an die Beamten fortzahlt, die in den ehemaligen Provinzen der Kirche treu geblieben sind; weil sie in den letzten 4 Jahren die Staatsschuld hat vermehren müssen, während der Peterspfennig jährlich nur $^2/_5$ des Deficits zu decken vermag. „Dieser Verfall der päpstlichen Finanzen ist durchaus die Folge der Revolution, denn im Jahre 1859 hatte der Staat einen Ueberschuß von Einnahme." Es wird nachgewiesen, daß trotz dieser Finanznoth die öffentlichen Anstalten, namentlich Eisenbahnen, Telegraphen, Maschinenwesen, gefördert worden sind. Neue 6 Eisenbahnlinien sind concedirt worden; von Viterbo nach Orte; von Rom nach Tivoli; von Velletri nach Terracina durch den potinischen Sumpf; von Ostia nach Ponte Galera; eine Pferdeeisenbahn zum Hafen von Civitavecchia; eine Linie quer durch die Provinz Viterbo.

Schweiz.

Bern, 27. März. [Langiewicz. — Sanitätsconcordat.] Heute Vormittag ist General Langiewicz, der gestern Abend in Begleitung des Grafen Leon Plater von Zürich hier angekommen ist, von dem Bundesrath Dubs empfangen worden. General Langiewicz sprach der Bundesbehörde seinen Dank für ihre Bemühung bei der österreichischen Regierung um seine Freilassung aus. Er wünsche, die Aufrichtigkeit seines Dankes einst durch die That beweisen zu können. — Mecklenburg-Schwerin hat den Beitritt zu dem in Genf berathenden internationalen Sanitätsconcordat officiell angezeigt. Es fehlen jetzt von deutschen Staaten noch Hessen-Darmstadt und Würtemberg.

Frankreich.

* **Paris,** 28. März. [Aus dem gesetzgebenden Körper.] Ollivier hat in seiner Rede gestern in jeder Beziehung den gehegten Erwartungen entsprochen. Er hat ein großes Talent entwickelt, und er ist auch so offen und freimüthig gewesen, daß über seine politische Haltung nur der in Zweifel sein konnte, der zweifeln will. Ollivier wird für die Adresse stimmen, und er ist bereit, ein Portefeuille anzunehmen, wenn die Regierung sich entschließt, dem Lande seine politische Freiheit wiederzugeben. Um der Majorität nicht allzu unangenehm zu werden, begann Ollivier mit dem Lobe der individuellen und gesellschaftlichen Freiheit und kam erst später auf die politische und ertheilte ihr die ganze Wichtigkeit, die ihr gebührt. In der That kann eine Regierung, wenn sie will, eine jede Freiheit gefährden, so lange die politische nicht gesichert ist. Diese allein gibt der Nation die nöthige Controle in die Hand. In Wirklichkeit erleben wir in Frankreich, wo die Regierung doch das Bestreben hat, die individuelle Freiheit zu schützen und zu pflegen, häufig Uebergriffe, und wie soll dem anders sein in einem Lande, in dem die Preise nicht das Recht hat, zu rügen, was zu rügen ist? Stark ist es aber aufgefallen, daß Ollivier in seiner jungen Freundschaft für die Majorität so weit geht, Hrn. Duruy darüber zu verspotten, daß er Frankreich volksthümlichen Unterricht bis zum Ueberflusse gewähren wolle. Ein solcher Spott würde etwa im Munde eines Senators nicht überraschend klingen. — Die Adreßdebatten werden bis zum 10. April dauern. Von da bis zum 15. Mai wird die Kammer kaum Zeit haben, das Budget und einige der wichtigsten Gesetzesvorlagen zu diskutiren. Um alle Vorlagen zu erledigen, müßte die Session mindestens bis 15. Juni verlängert werden. Der Kaiser besteht jedoch darauf, die Session dürfe die gesetzliche Frist von drei Monaten (15. Februar bis 15. Mai) nicht überschreiten. Daher das Gerücht, die Kammer werde gleich nach der Bewilligung des Budgets geschlossen werden. Es ist dies nicht ganz richtig, da sie einen Theil ihrer übrigen Arbeiten vollenden wird.

[Algier.] Die aufs Neue in den algierischen Grenzdistricten ausgebrochenen Unruhen, sowie die Unzufriedenheit der Provinz selbst mit der Militärverwaltung flößen der Regierung keine geringe Besorgniß ein, wenngleich man dieselbe bestmöglich zu verbergen sucht. Die im hiesigen Ministerium des Innern herrschenden Ansichten über die Administration der afrikanischen Besitzung divergiren ganz und gar mit den im Kriegsministerium vorwaltenden, so daß es in den Cabinetssitzungen bereits mehreremale zu lebhaften Erörterungen gekommen ist. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, hat der Kaiser beschlossen, sich an Ort und Stelle von der Lage der Dinge in Algerien zu überzeugen, und wenn nicht äußere Verwickelungen dazwischen treten, wird er wahrscheinlich schon im Laufe des nächsten Monats die Reise dahin unternehmen. Die Anstalten dazu werden bereits in den Tuilerien getroffen, und sind die Personen, welche eventuell das kaiserliche Gefolge bilden sollen, schon bestimmt. Von dieser kaiserlichen Inspection wird es dem Vernehmen nach abhängen, ob die militärische Verwaltung Algeriens bestehen oder einer civilen Platz machen wird. — Wie der „Moniteur de l'Algérie" mittheilt, hat Marschall Mac Mahon die sämmtlichen liegenden Güter der Braktas, einer Fraction des Stammes Uled-bu-Aun, mit Sequester belegen lassen. Motivirt wird in dem Decrete diese Maßregel durch die vielen Mordthaten, welche die Braktas seit dem Jahre 1857 aus systematischer Feindseligkeit ausschließlich an Europäern verüben, und durch die heimliche aber consequente Unterstützung, welche sie stets den einzelnen Meuchelmördern zu Theil werden lassen.

[Zur Preßfreiheit.] Der „Monde" enthält einen großen Brief des bekannten Msgr. Plantier, Bischofs von Nimes, in welchem die Rede des Bankgouverneurs Rouland im Senate der schärfsten Kritik unterzogen und dabei sehr mißliebige Betrachtungen der politischen Zustände Frankreichs angestellt werden.

„Aber der Index, der Index", ruft unter anderem der kampfmuthige Prälat aus. „Wir haben deren in Frankreich ja hunderte, statt des einen, was ich jedoch keineswegs tadeln will. Ihr habt die Post- und Zollämter, um an der Grenze die im Auslande gedruckten Bücher und Zeitungen wegzunehmen, welche für die Regierung beleidigende Artikel in Frankreich verbreiten könnten. Ihr habt die Präfecturen, die unter Beobachtung einiger unbedeutenden Formalitäten eine Zeitung selbst wegen Abdrucks des Briefes eines Bischofs — wir wissen persönlich etwas davon zu erzählen — mit einer Verwarnung belegen kann. Der römische Index verrichtet ähnliche Dienste, nur verfährt er etwas gnädiger.

[Zu den Verwarnungen] der „Union de l'Ouest" und des „Monde" über die vielbesprochene römische Correspondenz kommt jetzt noch die des „Phare de la Loire", der vom Präfecten der unteren Loire der nämlichen Sache wegen verwarnt wurde, während die großen pariser Blätter, die diesen Gegenstand hell in's Licht setzten, unbehelligt blieben.

[Zur preußischen Budgetfrage.] Das Aufsehen, welches die Verhandlungen der preußischen Kammern in Frankreich hervorrufen, treibt seltsame Auswüchse in die Oeffentlichkeit und steht natürlich in keinem Verhältniß mit dem Grade des politischen Verständisses der Sachlage. Eine ganz originelle Ansicht hat ein clericales Blatt, das „Jourral des villes et campagnes", zu Tage gefördert, indem es nämlich den wirklichen Ursprung des Conflicts zwischen der preußischen Kammer und der Krone gefunden haben will.

Die Freidenker sind's, welche an dem ganzen Uebel schuld sind. Herr v. Bismarck ist ein Opfer der Doctrinen von Strauß und Herr v. Roon trägt die Strafen der Gottlosigkeit Feuerbach's. Wenn König Wilhelm sich auf das göttliche Recht beruft, und wenn die Kammer ihm mit dem Volksrechte antwortet, so kann diese Umkehrung jedes Princips nur Hegel zugeschrieben werden, und wenn die widersetzlichen Bürger dem Lande einen Zuwachs unnöthiger Militärlasten ersparen wollen, so ist diese unselige Sparsamkeit die Folge des abscheulichen Unterrichts der deutschen Philosophie. Das katholische Blatt fügt hinzu: „Dies Vaterland des Johann Huß, des Hieronymus von Prag, der Wiedertäuferei und Luther's ist besonders seit einem halben Jahrhundert von den Doctrinen des ungeheuerlichsten Atheismus und des wahnsinnigsten Materialismus, die jemals auf Erden gesehen worden sind, zerrüttet. Es erntet heute die Früchte davon.". Das „Avenir national" setzt hinzu: „Es kam uns wahrlich nicht in den Sinn, daß in der Budgetfrage eine Frage religiösen Dogma's verborgen lag. Es ist wahr, daß auch die Budgets ihre Mysterien haben; aber wir dachten, sie wären nicht, einem Dogma gleich, unangreifbar, und Luther dürfte höchlichst erstaunt sein, seinen Namen in eine Zahlenbalance gemischt zu sehen."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. März. [Tagesbericht.]

— [Neue Bezirks-Eintheilung.] In Folge der in den letzten 3 Jahren stattgefundenen Neubauten auf dem Hinterdom und dem Neuscheitniger-Bezirke haben sich die Geschäfte der Bezirks-Vorsteher und Schiedsmänner durch die vermehrte Population so gehäuft, daß aus beiden Bezirken 3 geschaffen werden sollen. Diese 3 Bezirke werden in Zukunft sein: der Hinterdom-, der Ufer- und der Neuscheitniger-Bezirk. 1) Der Hinterdom-Bezirk soll umfassen die Kleine Scheitnigerstraße, rechte und linke Seite bis zum Tholuck'schen Hause, resp. bis zur neu angelegten verlängerten Hirschgasse, die ganze Hirschgasse, die Scheitnigerstraße von Nr. 1 bis 9 und 18 bis incl. 31, die Ufergasse von Nr. 1 bis incl. 19, die Adalbertstraße und die linke Seite der vom Laurentiusplatz bis zur Kleinen Scheitnigerstraße angelegten neuen Straße, resp. Verlängerung der Hirschgasse. — 2) Der Ufer-Bezirk, die Ufergasse von Nr. 20 entlang bis incl. Nr. 52, die Kirchhofgasse, die rechte und linke Seite der Gellhorngasse und die Schul- und Hintergasse. — 3) Der Neuscheitniger-Bezirk, welcher bis jetzt diejenigen Straßen enthielt, welche dem Ufer-Bezirk zugetheilt werden sollen, wird bestehen aus der Kleinen Scheitnigerstraße, vom Tholuck'schen Hause entlang der linken Seite incl. der Häuser bei Brigittenthal, des Moder-Hauses bis zur Thor-Barriere, der rechten Seite der neu angelegten Straße in der Verlängerung des Laurentiusplatzes bis zur Kleinen Scheitnigerstraße, dem Laurentiusplatz, der Laurentiusstraße und der Scheitnigerstraße von Nr. 10 rechte und linke Seite bis zur Steuer-Barriere. Jedem der gewählten Bezirks-Vorsteher wird ein Stellvertreter beigegeben werden.

** [Bauliches.] Heute wurde den Bewohnern der vom Magistrat angekauften beiden Häuser Nikolaistraße Nr. 3 und Nr. 5 für Termin Johanni gekündigt, zu welcher Zeit diese Grundstücke zum Abbruch kommen sollen. Eben so wird das Haus Nr. 6, gegenwärtig die Glöcknerwohnung von St. Elisabet, gleichfalls abgebrochen. — Bekanntlich soll mit dem Abbruch des Hauses Nr. 10 am Maria Magdalenenkirchhofe vorgegangen werden, doch hat der Besitzer des durch den Schwiebbogen verbundenen Hauses Nr. 11 dagegen Einspruch erhoben, und versucht seine Eigenthumsrechte an diesen Bogen geltend zu machen. Aeltere Bewohner Breslau's werden sich gewiß noch der Zeiten erinnern, wo diese Bogen unterhalb mit Thüren versehen waren, deren Verschluß Abends 10 Uhr den Kirchendienern oblag. Später wurden von der Kirchenbehörde diese Holzthore kassirt und die Passage gestattet. Es dürfte demnach dem Besitzer des qu. Hauses sehr schwer fallen, sein Eigenthumsrecht zu behaupten. Durch Abbruch dieses Bogens wird allerdings dem Hause die Hauptstütze entzogen, und wäre es wohl gerathen, wenn der Besitzer durch billige Forderung den Ankauf von Seiten der Stadt zu ermöglichen suchte.

[Postalisches.] Die Ober-Postbehörde hat nunmehr die Genehmigung zum Abschlusse des Miethsvertrages mit dem Besitzer des Nöffelt'schen Hauses an der Ecke der Mäntlergasse und Albrechtsstraße gegeben und sind auf der Front der ersteren Straße mehrere Lokalitäten gemiethet worden, welche zur Aufnahme der Bureaus für die Hauptzahlungsstelle und für Einzahlungen bestimmt sind. Diese beiden Stellen werden künftig vereinigt sein und wird das Publikum an dem einen Fenster seine Gelder empfangen und an dem andern dieselben einzahlen können. Sobald die Lokalitäten von den jetzigen Inhabern geräumt sind, wird sofort mit Einrichtung der nöthigen Baulichkeiten vorgegangen werden, so daß Aussicht vorhanden ist, die Räumlichkeiten, deren Acquisition im Interesse des Publikums erfolgte, dem Geldverkehr schon im Juli oder August geöffnet zu sehen.

Mit dem morgigen Tage tritt auf der Märkischen Bahn eine theilweise Aenderung des Fahrplanes in Kraft, die zwar an und für sich sehr geringfügig erscheint, trotzdem aber von dem geschäftstreibenden Publikum, für welches wenige Minuten oft sehr kostbar sind, mit Freuden begrüßt werden wird. Der Schnellzug nach Berlin geht nämlich vom obigen Termine ab anstatt um 9 Uhr 30 Min. Abends, erst um 9 Uhr 45 Min. ab. — Die Fahrpostschlußzeit bei dem hiesigen Postamte bleibt zwar unverändert, dagegen ist die Schlußzeit für Briefe um 15 Minuten hinausgeschoben worden, so daß anstatt wie früher um 8 Uhr 55 Min. Abends, jetzt Briefe auf den berliner Cours bis 9 Uhr 10 Min. in den Briefkasten am Postamte auf der Albrechtsstraße hineingeworfen werden können und noch Beförderung mit dem nächsten Schnellzuge erhalten.

—* [Am Elisabet-Gymnasium] haben nach der gestern unter Vorsitz des Herrn Prov.-Schulrathes Dr. Scheibert stattgehabten Abiturienten-Prüfung 6 Primaner und ein Extraneus das Zeugniß der Reife erhalten.

*** [Nach dem ersten Bericht] des Gemeinde-Kirchenraths über die kirchliche Armen- und Krankenpflege in der Elisabetgemeinde haben sich folgende Resultate ergeben: Einnahme: 1) Kirchen-Collecten a. am 6. November 1864 12 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf., b. am 19. März 1865 25 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf., 2) Haus-Collecte im Dezember 1864 152 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf., 3) Vorträge im Elisabet-Gymnasium 98 Thlr. 14 Sgr., 4) Geschenke 10 Thlr. 15 Sgr., zusammen 299 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf. Ausgabe: 1) An Unterstützungen, theils einmaligen, theils fortlaufenden sind seit Beginn des Kirchenjahres verausgabt 81 Thlr. 15 Sgr., 2) an Gebühren für Einsammeln der Haus-Collecte und Verkauf der Eintrittskarten zu den Vorlesungen, an Insertionskosten u. s. w. 30 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf., zusammen 111 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. — Der Frauen- und Jungfrauen- (Elisabet-) Verein, der sich die Bekleidung der Armen zum Hauptzweck gesetzt hat, sammelte bis jetzt Kleidungsstücke im Werthe von 3 Thlr. 6 Pf. und verarbeitet 2 Schock Leinwand zu Hemden. Gegenwärtig erhalten 36 Familien (Wittwen mit Kindern) oder einzelne Personen fortlaufende Unterstützungen, die ersten 1 Thlr., die anderen 15 Sgr. monatlich, im Gesammtbetrage von 25 Thlr. 15 Sgr. monatlich. Alle werden von dem Armenpfleger der Gemeinde, Herrn Pastor Mewes, und von Mitgliedern des Elisabet-Vereins besucht.

π [Karl v. Holtei,] der nach Vollendung seiner letzten literarischen Arbeit (Briefe an Ludwig Tieck, herausgegeben von Karl v. Holtei) seit Herbst vorigen Jahres sein Domizil wieder nach Graz verlegt hat, arbeitet an einem neuen Romane. Leider ist der greise Dichter schon seit Wochen durch Krankheit an das Bett gefesselt und somit in seiner rastlosen Thätigkeit gehemmt worden; doch hoffen wir, daß demungeachtet diese neue Frucht seiner Muse uns zum Herbst erfreuen wird.

—* [Literarisches.] Hr. Nathan Coronel aus Jerusalem, durch Herausgabe werthvoller Manuscripte in gelehrten Kreisen wohlbekannt, vom österreichischen Kaiser mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft decorirt, ist hier eingetroffen. Seine neuesten Schriften, für deren Verbreitung Hr. Coronel reist, werden von Männern der Wissenschaft, namentlich jüdischen Theologen warm empfohlen.

—* [Rabbinerwahl.] Nach einer hierher gelangten Mittheilung ist Hr. Dr. J. Wallerstein aus Siegburg, welcher das hiesige jüdisch-theologische Seminar absolvirt hat, als Rabbiner an Stelle des Dr. Stein in Danzig gewählt.

—* [Auszeichnung.] Die ältere Brüdergesellschaft, welche Herrn Rabbiner Dr. Joël zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt hat, will dem Vernehmen nach die Aufnahme desselben künftigen Dinstag durch ein Festmahl begehen.

—* [Die Beerdigung] des am 28. März im 77. Lebensjahre hingeschiedenen Kaufmanns Benedict Beyersdorf fand unter lebhafter und herzlicher Theilnahme auf dem jüdischen Friedhofe statt. Am Grabe sprach Hr. Professor Dr. M. A. Levy, welcher dem Verblichenen nahe befreundet war.

[Verkehrsstörungen.] Der vorgestrige starke Schneefall scheint sich auch am ganzen Rhein entlang erstreckt zu haben, und sind die Hindernisse wohl jetzt noch nicht hinweggeräumt, welche die Ankunft der Züge in Berlin verzögert haben, denn der Zug aus Minden hat gestern Abend den Anschluß an den Schnellzug hierher versäumt, so daß die rheinische Post heute Früh ausgeblieben ist. — Was unsere Landstraßen und Chausseen anbelangt, so hat sich ihre Unwegsamkeit natürlich in Permanenz erklärt, was auch weiterhin auf die Ankunft der Posten den störendsten Einfluß ausübt. Die münsterberger Post kam auch heute erst um 9½ Uhr Vormittags an. In der strehlener Gegend soll allerdings ganz besonders eine enorme Masse Schnee gefallen sein. — In Folge des Thauwetters am gestrigen und vorgestrigen Tage, hat sich die mit Schnee fußhoch bedeckte Eisfläche der Oder durch das anschwellende Wasser an beiden Seiten des Ufers gehoben, so daß der Strom dort zum Theil offen ist, und jetzt nicht mehr passirt werden kann. Trotzdem steht der Eisgang so bald nicht zu erwarten, da das Eis durch den Nachtfrost an Stärke das wieder gewinnt, was es durch die Sonnenstrahlen am Tage verloren hat.

=bb= Bei Rattwitz hat sich eine Eisversetzung, eine halbe Meile lang, gebildet und ist deshalb die Oder über beide Ufer getreten. Bei Masselwitz hat sich ebenfalls eine Eisstauung gebildet.

*** [Die Soirée], welche Herr Schubert mit seinem Gesangs-Institut gestern Abend im Logensaale (Antonienstraße Nr. 33) veranstaltete, hat wiederum sehr erfreuliche Resultate ergeben. Soli's sowie die Chorgesänge bewiesen, daß dem Unterricht im Gesange nicht allein eine gute Schule zu Grunde gelegen habe, sondern daß auch die Lehrmethode des Herrn Schubert eine für die Ausbildung der Schüler sehr wirksame sein müsse. Von den Soli's sind in dieser Beziehung zu erwähnen: die Arie aus der Zauberflöte (Sopran), das Sopransolo aus dem Finale des ersten Aktes der „Euryanthe", und das Mendelssohn'sche „Da lieg' ich unter den Bäumen" (Mezzo-Sopran). Die Sängerin der Arie aus der Schöpfung producirte eine ungemein liebliche und ansprechende Stimme; ebenso ist der Stimmfond des Tenoristen, der die Romanze aus der Euryanthe, und des Bassisten, der die Arie aus der Schöpfung vortrug, ein sehr bedeutender. Ersterer disponirt über das hohe B und Letzterer über das tiefe D mit Leichtigkeit. Vor Allem aber verdienen die Chöre großes Lob. Präcises Einsetzen, reine Intonation (was bei der im überfüllten Saale herrschenden Hitze hoch anzuschlagen ist) und charakteristischer Vortrag legten ein rühmliches Zeugniß von der Gründlichkeit und Umsicht ab, mit denen Herr Schubert die Musikstücke einübt. Hervorzuheben ist in dieser Beziehung der Reichard'sche Psalm, der Chor aus dem Finale der Euryanthe, die Gade'sche Frühlingsbotschaft und die Hiller'sche „Elma" (nur für Sopran). — — Nur immer vorwärts auf der betretenen Bahn!

Am 30. März, Nachmittags 4½ Uhr, veranstaltete Dr. Baumgart im Universitäts-Musiksaale mit seinen Zöglingen eine Prüfung im Orgelspiele, getragen in demselben Sinn und Geist seines vor 22 Jahren dahingeschiedenen geliebten und wegen seines Kunsteifers hoch geehrten Lehrers Wolf. Wer die Schwierigkeiten eines guten Orgelvortrags, wozu kräftige Hände und Füße, gesunde Augen, Herz und Kopf gehören, wegen der polyphonen, selbstständigen, oft sehr künstlich verflochtenen Stimmführung kennt, der wird den günstigen Erfolg seines voluminösen sowie minutiösen Unterrichts auch ohne Reclame belobigen können, denn die Prüfung war nicht vor 400, sondern leider nur vor 4 Sachverständigen. Seb. Bach, Mendelssohn, Fischer, der Lehrer F. v. Spohr, lieferten das Material, bestehend aus Fugen, figurirten und fiorirten Choralausführungen zu diesem ernsten Kunstgenusse. Daß Herr Bohn, dessen Compositionen nicht nach Verdienst in öffentlichen Blättern gehörig gewürdigt worden sind, sich nicht allein mit der magern, angehenden Componistenkost begnügt, sondern auch nach der fetten Pfründe eines Organisten mit 150 Thlr. und freier, bescheidener Wohnung angelt, kann ihm nicht verdacht werden, sein Orgelspiel sowie seine Musikkenntniß berechtigen ihn sogar zu höheren Anforderungen. Also fortfahren, fortfahren, in demselben Sinne und Wahrheit, wenn auch ohne Zulage. Die orgelspielenden Schüler bewahren ein dankbares Herz für aufopfernde Lehrer, das heilige Kirchen-Instrument weiht ihre Seele zum Ihrergedenken in Liebe, und das ist der rechte Lohn!

Freudenberg.

—* [Konzert.] Das Herrn Mehr, dem langjährigen Kassirer der Theater-Kapelle, welcher auch einmal für sich Kasse machen sollte, gewährte Benefiz-Konzert war so arrangirt, daß es seinem Zwecke vollkommen ent-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

sprechen mußte, der Springersche Konzertsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Was die Aufführung anlangt, so bewährte sie aufs Neue den anerkannten Ruf des Orchesters, von dem wir gewohnt sind, daß es die Werke edler Tonkunst meisterhaft interpretirt. Der Kapelle hatten sich diesmal die bedeutenderen Opernkräfte angeschlossen; sie waren im schönsten effectvollen Wettkampf begriffen, bei dem sich nicht leicht kritisch feststellen läßt, von welchen Sängern oder Sängerinnen der höchste Preis errungen ward. Nächstdem ließen sich unsere braven einheimischen Virtuosen hören: Hr. B. Lüstner in einer Fantasie für die Violine von Molique und Hr. Carl Schnabel in seinen unerschöpflichen Improvisationen auf dem Piano; auch die Mosersche Harfe fehlte nicht. Das Auditorium war sichtlich befriedigt und bezeigte den wackern Künstlern die wohlverdiente Anerkennung, welche sich oft in rauschendem Beifall kundgab.

Am nächsten Donnerstag wird vermuthlich noch ein Extra-Concert der Theaterkapelle stattfinden, dessen Ertrag für einen würdigen Zweck bestimmt ist. Damit sollen nämlich die Kosten zu einem Denkmal für den verstorbenen Kapellmeister Seidelmann gedeckt werden.

*** Die Musikfreunde Breslau's machen wir auf das Sonnabend den 1. April stattfindende Concert der Bilseschen Kapelle ganz besonders aufmerksam, da dasselbe dem unsterblichen Beethoven ausschließlich gewidmet ist. Es sollen nämlich zur Aufführung gelangen: 1) Ouverture zu „Egmont", 2) Neunte Sinfonie (1., 2. und 3. Satz), 3) Variationen aus dem A-dur-Quartett (ausgef. v. ganzen Streich-Quartett), 4) Sinfonie C-moll — sämmtliche Piecen von L. v. Beethoven.

*** [Das hiesige Bürger-Schützen-Corps] wird nächsten Sonntag, den 2. April, das Sonntag-Löffel-Schießen für dieses Jahr eröffnen.

=bb= [Ein origineller Bittsteller.] Am Eingange zum Eisenkram hatte gestern Jemand einen riesigen Schneemann aufgestellt, der einen Teller in der Hand hielt, auf welchem ein Zettel lag mit der Aufschrift „für den National-Dank wird gebeten". Der stumme Bittsteller hat nicht umsonst die Mildthätigkeit der Vorübergehenden in Anspruch genommen. Bis Mittag war der Teller voll von allerlei Münzen.

=bb= [Selbstmord.] Gestern Vormittag hat sich der Tischlergeselle R. in seiner am Wäldchen belegenen Wohnung an der Thürklinke mit einer Zuckerschnure erhängt. R. war verheirathet.

4 **Görlitz**, 29. März. [Volkswirthschaftliche Vorträge. — Statistisches. — Schneefall.] Der neulich angeregte Plan, in einer Reihe von Versammlungen, zu denen Jedermann Zutritt hat, die wirthschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates zu besprechen, um den Wählern zu zeigen, wie sie sämmtlich dabei interessirt sind, daß der budgetlose Zustand ein Ende hat, hat begonnen verwirklicht zu werden, und hat nach dem ersten Erfolge zu schließen, auf die lebhafteste Theilnahme der Bürger zu rechnen. Der vom Nationalverein angekündigte Vortrag des Dr. Rickert, eines sich zeitweilig hier aufhaltenden norddeutschen National-Oeconomen, wurde trotz des sehr ungünstigen Wetters vor einer, den großen Societätssaal fast ganz füllenden Zuhörerschaft gehalten. Dr. Rickert versteht es meisterhaft, die Zuhörer zu fesseln, und in überzeugender Weise seine Ansichten darzulegen. (S. Nr. 153 der Bresl. Ztg.) — Die Bevölkerung des Kreises Görlitz ist seit 1861 von 70,187 auf 76,297 und mit Einschluß des Militärs von 71,611 auf 77,614 gestiegen, wovon auf die Civilbevölkerung auf dem Lande 44,222 kommen. In der Stadt Reichenbach ist die Bevölkerung von 1234 auf 1368 gewachsen, in Görlitz bekanntlich von 26,534 auf 30,707. Nach der Religion resp. Confession theilt sich die Civilbevölkerung in 73,108 Evangelische, 2782 Katholiken, 3 Mennoniten, 2 Armenier, 75 Dissidenten, 327 Juden. — Wir haben hier gestern und heute einen so starken Schneefall gehabt, wie er während dieses Winters noch nicht dagewesen ist. Heute Mittag lag der Schnee schon über einen halben Fuß hoch. Dem Schneefall voraus ist eine strenge Kälte gegangen.

N. **Liegnitz**, 30. März. Der plötzlich eingetretene außerordentliche Schneefall hat auch unserem Verkehrsleben große Hindernisse bereitet, denn beladene Frachtwagen konnten die Stadt nur mit Vorspann passiren und zwar bedeutendem Vorspann; das Ernste dieser Situation ist aber für uns nicht ohne humoristische Pointen geblieben, denn noch vor Beginn der Nacht haben eine Anzahl kunstfertiger Hände auf dem Schulplatz oder Friedrichsplatz, und zwar auf der Stelle, die bestimmt ist, unser Friedrichsdenkmal zu tragen, ein 10 Fuß hohes Denkmal aus Schnee gebaut. Das Pubikum wallfahrtete eifrig dahin, aber im Laufe des heutigen Morgens machte die Polizei dieser Freunde ein Ende und ließ es einreißen. In der letzten Sitzung unseres Handwerker-Vereins hielt Herr Kaufmann Grünberger einen sehr interessanten populären Vortrag über einige Gegenstände der Chemie. Die Frage der zu errichtenden Gewerbehalle wird vielfach ventilirt, doch wird es zur Errichtung bedeutenderer Kapitalien bedürfen, als die vorläufig gezeichneten. Indeß ist die Angelegenheit für alle Gewerbetreibenden von großer Wichtigkeit und ihr deshalb der beste Fortgang zu wünschen.

α **Schweidnitz**, 31. März. [Post. — Verschönerungen. — Schulwesen. — Gewerbeverein.] Die Aussicht, die Post vom Bahnhofe in das Innere der Stadt verlegt zu sehen, erscheint nun wieder in weite Ferne gerückt, da die Ober-Postbehörde über den Preis der zu miethenden Lokalitäten sich mit dem Besitzer derselben nicht einigen konnte. Das zu errichtende Ständehaus dürfte wohl zur Aufnahme der Post kaum räumlich genug ausfallen. — Unserer Stadt steht wiederum eine wesentliche Verschönerung, nämlich die Neu-Pflasterung des Marktplatzes mit Granitquadern bevor. Auch wird die Anlage von Wasserleitungen vom Wasserwerke aus in verschiedene Häuser beabsichtigt. — Die zuletzt von Fräulein Schäling geleitete höhere Töchterschule hat mit gestern aufgehört zu sein. Möge sie als städtische Anstalt unter Leitung eines tüchtigen Rectors und unterstützt von gediegenen Lehrkräften künftige Michaeli zu einem zweiten günstigeren Dasein erwachen! Zu den vacanten Stellen sind bis jetzt über 70 Meldungen eingegangen. Auch zu der offenen Gymnasial-Director-Stelle sind bereits Meldungen von tüchtigen Schulmännern erfolgt, so daß die Hoffnung, diese Stelle sobald als möglich wieder besetzt zu sehen, gewiß eine gegründete ist. — Dringend wünschenswerth wäre die endliche Erledigung der nun 1½jährigen interimistischen Verhältnisse an der Provinzial-Gewerbeschule, die, namentlich bei den vollen Klassen (63 Schüler in 2 Klassen), die Kraft und Zeit der unterrichtenden Lehrer aufs Vollständigste absorbiren. — Im Gewerbe-Verein hielt Hr. Schiffsbau-Ingenieur Vorwerk einen Vortrag über Schiffsbau, den er durch viele Zeichnungen veranschaulichte. Die entschieden sachgerechte Bemerkung über den Untergang der „Amazone" fand gewiß mehr Gläubige als die wunderbare Historie der Gartenlaube. Die „Amazone" war ursprünglich ein Handelsschiff, das später zum Kriegsschiff umgewandelt wurde und so eine ganz andere Belastungsweise erfuhr. Dadurch mußte der Systemschwerpunkt zu hoch über den Schwerpunkt der verdrängten Wassermasse kommen und die Stabilität merklich verringert werden.

d. **Landeshut**, 30. März. [Verkehrsstörung.] In Folge des außerordentlichen, auch heute noch anhaltenden Schneefalles sind gestern die Posten nicht blos mehrere Stunden später hier eingetroffen, sondern es sind die von Hirschberg und Schmiedeberg ganz ausgeblieben und sind die betreffenden Sachen über Bolkenhain hier eingegangen. Die Jahrmarktsreisenden versuchten zwar vorige Nacht die Abreise, gelangten aber nur bis zum nächsten Gasthause an der Chaussee und kehrten heut Morgen wieder nach der Stadt zurück. — Vorgestern Abend veranstaltete das Flügel-Institut des hiesigen Cantors Filitz eine musikalische Aufführung und erfreute sich in seinen exacten und vorzüglichen Leistungen des größten Beifalls der zahlreich anwesenden Zuhörerschaft.

=z **Ujest**, 30. März. [Verkehrsstörung.] Zum Beweise, daß auch wir noch im tiefen Winter leben, diene Folgendes. Gestern verließen die hiesigen Marktbezieher in den frühesten Morgenstunden die hiesige Stadt, um nach Tost zum Jahrmarkt zu fahren. Wegen des vielen Schnees aber, der in der Nacht gefallen war, mußten sie, nachdem sie etwas über eine Meile gefahren waren, unverrichteter Sache umkehren und kamen Mittags wieder nach Hause.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 31. März. [Börse.] Bei fester Haltung waren die Course aller Spekulationspapiere merklich höher. Oesterr. Creditaktien 84⅝—84 bez. und Br., National-Anleihe 70½ Br., 1860er Loose 84⅞—85, Banknoten 92—92¼. Oberschlesische Eisenbahnaktien 168¾—169¼—169 bez. und Br., Freiburger 143½—144, Kosel-Oderberger 62¾ bez. und Gld., Oppeln-Tarnowitzer 80—80¼ bez. und Gld. Fonds gedrückt, nur schles. Rentenbriefe höher. Amerikanische Anleihe 58⅞—59 bezahlt und Br. Warschau-Wiener Aktien 69—68¾ bez. und Gld.

Breslau, 31. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, behauptet, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—21½ Thlr., feine 22½—24 Thlr., hochfeine 25½—27 Thlr. — Kleesaat, weiße, ruhig, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 19—21 Thlr., hochfeine 22—23 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. 1000 Ctr., pr. März und März-April 33¾ Thlr. Br., April-Mai 33¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 35—34½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 35¾—35½ Thlr. bezahlt, Juli-August 36½ Thlr. bezahlt, August-September —, September-Oktober 37¾ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 45½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 32 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 34½ Thlr. Br., April-Mai 34¾—½ Thlr. bez., Mai-Juni —, Juli-August —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. März 103½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) ruhiger, gek. 100 Ctr., loco 12⅙ Thlr. Br., pr. März 12⅙ Thlr. Br., März-April 12⅙ Thlr. Br., April-Mai 12⅛ Thlr. bezahlt und Gld., 12⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 12¼ Thlr. Br., Juni-Juli 12⅓ Thlr. Br., September-Oktober 12¼ Thlr. Br.

Spiritus matter, gek. 20,000 Quart, loco 12⅚ Thlr. Gld., 12 11/12 Thlr. Br., pr. März und März-April 13 Thlr. Br., April-Mai 13 1/12 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 13⅓ Thlr. Br., Juni-Juli 13⅔ Thlr. bezahlt, Juli-August 14 Thlr. Br., August-September 14⅓ Thlr. Br., September-Oktober 14½ Thlr. Gld.

Regulirungspreise pr. März 1865: Roggen 33⅞ Thlr., Weizen 45½ Thlr., Gerste 32 Thlr., Hafer 34⅝ Thlr., Raps 103½ Thlr., Rüböl 12⅙ Thlr., Spiritus 13 1/24 Thlr.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Breslau, 31. März. [Der Ledermarkt] zeigte wieder ein ebenso ungünstiges Resultat, wie es leider seit mehreren Märkten der Fall ist, ein träges, faules Geschäft, für Käufer und Verkäufer nicht nutzenbringend. Rindhäute, jetzige Trocknung, bleiben vernachläßigt. Auf schöne leichte noch alte Sommerwaare ist zwar einiger Begehr, doch nur zu gedrückten Preisen, zu welchen sich immer noch wenig Abgeber finden. Man zahlt für 13—15pfündige Sommertrocken-Häute 22 Thlr., 16—18pfündige 20—21 Thlr., div. Herbst- und Winterleder 20 Thlr. pro Ctr. und darunter. Bei der gegenwärtigen Flauheit dürfte dieser Zustand noch längere Zeit währen, wenn nicht vom Ausland, vornehmlich von Oesterreich sich wieder Kauflust zeigt. Im Kalbsfellgeschäft war trotz des auswärtigen ruhigen Geschäftsganges mehr Leben. Durch das anhaltende Frostwetter ist die Trocknung der Felle erschwert und die Zufuhr beschränkt. Die zum Markt gebrachten ca. 18,000 div. Felle sind zu etwas niedrigern Preisen bald verkauft worden. Kleine Pöstchen Prima holten 140 Thlr., Mittelfelle 110—120 Thlr. pro 100 Stück. Oberschlesische und polnische stellten sich auf 13—14 Sgr. pr. Pfund und schwere Gerberfelle 1 Thlr. 17 Sgr. bis 1 Thlr. 22½ Sgr. pr. Stück. Rohe Schaffelle waren schon vor dem Markt sehr begehrt und daher weniger zugeführt, die angekommenen Posten fanden bald Nehmer und sind (mit wenigen Ausnahmen) größtentheils die bisherigen Preise von 70—80 Thlr. pr. 100 Stück maßgebend gewesen.

In garem Leder war die Zufuhr auf dem Lederhause auch diesesmal wieder sehr gering und das Geschäft unbedeutend. Es galten Fahlleder 11 bis 13 Sgr., Kipse 11 bis 14 Sgr., Roßleder 11 Sgr., Kalbleder 25 bis 27 Sgr. pr. Pfund. Auch mit Schafleder ging es sehr flau und nur zu gedrückten Preisen anzubringen. **Moritz Lobethal.**

Subhastationen im April.

Reg.-Bez. Breslau.

Breslau, Grundstück Nr. 22 der Vorwerksstraße, abg. 26,304 Thlr., 6. April 11 Uhr, Stadtger. 1 Abth. Breslau.
— Grundstück Nr. 46 b. der Klosterstraße, abg. 12,517 Thlr., 3. April 11 Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
— Grundstück Nr. 20 der Sonnenstraße, abg. 14,523 Thlr., 6. April 12 Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
— Grundstück Nr. 5 b. der Kl. Scheitnigerstraße, abg. 1023 Thlr., 7. April 11 Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Ebersdorf, Bauergut Nr. 18, abg. 4555 Thlr., 4. April 11 Uhr, Kreis-Ger.-Deput. Neurode.
Breslau, Grundstück (Vol. VIII. fol. 185) der Löschstraße „zum Herrmannsbrunnen," abg. 12,923 Thlr., 11. April 11½ Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Poln.-Marchwitz, Grundstück Nr. 22, abg. 1050 Thlr., 11. April 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Namslau.
Friedland, Haus Nr. 52, abg. 1205 Thlr., 20. April 10 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Friedland.
Seitenberg, Mühle Nr. 44, abg. 2522 Thlr., 21. April 11 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Bez. 2 Landeck.
Wünschelburg, Grundstücke Nr. 56, abg. 1009 Thlr., Nr. 261, abg. 140 Thlr., Nr. 211, abg. 171 Thlr., 22. April 11½ Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Wünschelburg.
Breslau, Grundstück Nr. 51 der Kl. Scheitnigerstraße, abg. 13,294 Thlr., 19. April 11½ Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
— Grundstück Nr. 19 der Vorwerksstraße, abg. 9584 Thlr., 20. April 11 Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
— Grundstück abgetrennt von Nr. 19 der Vorwerkstraße (fol. 49 Vol. IX. Ohlauervorstadt), abg. 4541 Thlr., 21. April 11 Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
— Grundstück Nr. 8 der Barbaragasse, abg. 3436 Thlr., 22. April 11 Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Neudorf-Kommende, Grundstück Nr. 194, abg. 9749 Thlr., 21. April 11½ Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Namslau, Haus Nr. 40 u. 41, abg. 2843 Thlr., 4. April 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Namslau.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 31. März. Im Abgeordnetenhause wurde heute die neue Bankordnung berathen. Für den beurlaubten Referenten spricht v. d. Heydt und Röpell. Michaelis beantragt folgenden Zusatz: Die Emission von Banknoten beschränkt sich auf 60 Millionen. Ein Amendement von Wagener stellt den Wortlaut der Regierungs-Vorlage wieder her. Der Handelsminister erklärt sich entschieden gegen das Amendement von Michaelis. Dasselbe sei gleichbedeutend mit Verwerfung der Regierungs-Vorlage. Mit der Fassung, welche die Commission dem § 1 dahin gegeben hat, daß die Errichtung von Bankfilialen sich auf Hamburg und die Elbherzogthümer beschränken soll, erklärt sich der Minister gleichfalls nicht einverstanden, weil dadurch die Vorlage bedeutungslos werde. Overbeck spricht für die Regierungs-Vorlage, Ziegert für die Commission, Gneist gegen beide.

Durch die vergrößerte Notenemission würden die Gefahren des Instituts nur vermehrt. Da durch die Lokalisirung der Bankfiliale auf Hamburg und die Elb-Herzogthümer sich die politische Seite hervordrängt, so gefährdet jene den soliden Charakter des Instituts. v. Unruh spricht für die Commission. Der Regierungscommissar Dechem: Die Bank muß freie Hand behalten, überall Commanditen anzulegen. Die Bankantheils-Eigenthümer würden der Beschränkung der Notenemission, der Aufhebung ihrer Privilegien und der Beschränkung in Errichtung von Filialen ihre Zustimmung versagen. Die preußische Bank, welche sich durch weise Verwaltung in der günstigsten Lage befinde, werde ebenso vorsichtig in Hamburg operiren. Daher sei keine Gefahr. Die Besorgniß vor einem Abfluß von Silber nach Hamburg sei unbegründet. — v. Hennig spricht für das Amendement von Michaelis; Reichenheim für die Regierungsvorlage und für Ablehnung aller Amendements; Harkort für das Amendement von Michaelis; Waldeck für die Regierungsvorlage. Er bemerkt: Es handelt sich nicht um Garantien und Anleihen, sondern um ein objectives Gesetz, das den Interessen des Publikums dient. Morgen findet die Fortsetzung der Debatte statt. (Wolff's T.-B.)

Frankfurt, 31. März. Die „Postztg." bringt ein Telegramm aus Wien: Die Unterzeichnung des Märzvertrages ist am 29. März unterblieben, weil nur die Unterzeichnung Oldenburgs eingelaufen war. Einzelne Regierungen beanstanden, ohne Befragung der Kammern zuzustimmen. Die Unterzeichnung ist einstweilen auf Montag vertagt. Nächste Woche findet über den Märzvertrag die Verhandlung im Reichsrathe statt. (Wolff's T. B.)

Wien, 31. März. In der heutigen Unterhaus-Sitzung fand die Verhandlung über das Budget der ungarischen Hofkanzlei statt. — Kaiserfeld wirft dem Ministerium Thatenlosigkeit und Halbheit vor. Die Centralisation sei nicht durchführbar. Die indirecten Abgaben seien zu Reichszwecken zu verwenden; die Gebahrung mit directen Abgaben dagegen den einzelnen Ländern zu überlassen. Die Regierung möge den ungarischen Landtag baldigst einberufen; auch möge sie den imperativen Ton aufgeben. Die Opposition werde den Gleichgesinnten in der ungarischen Partei nur auf Grund der Reichseinheitsidee die Hand reichen. — Schmerling: Ihm persönlich hätte das rasche Vorgehen in der ungarischen Frage mehr zugesagt, doch habe er die Unmöglichkeit desselben eingesehen. Die Regierung erkenne in der conservativen Partei Ungarns den erbittertsten Feind, dessen Minen bis in dieses Haus reichten; doch werde sie sich mit dieser nie einlassen. Er widerspricht Kaiserfeld's Behauptung. Wer das Heil der Bewohner Ungarns wünsche, der müsse den Kaiser als factischen Herrscher anerkennen. — Die Anträge des Budgetausschusses mit Gestattung der Virements wurden angenommen. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 31. März, Nachm. Die Demission der fünf Minister ist nicht angenommen, dagegen Justizminister Neltzen in Gnaden verabschiedet worden. (Wolff's T. B.)

New-York, 22. März. Shermann marschirt auf Goldsboro. Unbeglaubigten Gerüchten zufolge hat Sherman Goldsboro schon eingenommen. Nach einem Gerüchte steht General Lee mit großen Streitkräften bei Raleigh. Sherman ist in Whitehouse angekommen. Der Conföderirten-Congreß nahm alle von Davis empfohlenen Maßregeln an. „Herald" versichert, Davis gäbe den Kampf auf. (Wolff's T.-B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 31. März, Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 31 M.) Böhmische West-Bahn 73⅜. Breslau-Freiburg 143½. Brieg-Neisse 90½. Kosel-Oderberg 62¾. Galizier 97½. Mainz-Ludwigshafen 131¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 78. Oberschlesische Litt. A. 169. Oesterreich. Staatsbahn 117. Oppeln-Tarnowitz 81. Lombarden 145¼. Warschau-Wien 68¾. 5proz. Preußische Anl. 106. Staats-Schuldscheine 91¾. National-Anleihe 70⅝. 1860er Loose 85¼. 1864er Loose 54. Silber-Anleihe 74⅝. Italienische Anleihe 64⅝. Oesterr. Banknoten 91¾. Russ. Banknoten 79¾. Amerikaner 59¼. Russische Prämien-Anl. 88½. Darmstädter Credit 91¼. Disconto-Commandit 103. Oesterr. Credit-Aktien 84¼. Schles. Bank-Verein 110. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 91⅞. Warschau 8 Tage —. Paris —. Fest, lebhaft.

Wien, 31. März. [Anfangs-Course.] Günstig. National-Anleihe 77, —. Credit-Aktien 182, 90. London 110, 40. 1860er Loose 93, 35. 1864er Loose 88, 30. Silberanleihe 81, —. Galizier 212, 50.

Berlin, 31. März. Roggen: flau. März 36⅛, März-April 36, April-Mai 35⅝, Sept.-Okt. 39. — Rüböl: flau. April-Mai 12, Sept.-Okt. 12⅙. — Spiritus: matt. März 13⅔, März-April 13⅔, April-Mai 13 7/12, Sept.-Okt. 14 11/12.

Heut Früh 2 Uhr wurde meine geliebte Frau **Antonie,** geb. **Krause,** von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 31. März 1865. [3359]
Julius Schubert, Lehrer.

Todes-Anzeige.
Am 30. d. M. verschied nach schweren Leiden meine liebe Frau **Agnes,** geb. **Heinrich.** Dies zeige ich allen Verwandten und Freunden tiefbetrübt an.
Breslau, den 31. März 1865.
A. Jacob,
im Namen der Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend 9½ Uhr starb nach jahrelangen Leiden unser geliebter Gatte und Schwager, der Choralist bei St. Elisabet **Benjamin Greulich,** im Alter von 53 Jahren. Dies zeigen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an.
Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3¼ Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.
Breslau, den 31. März 1865.
Emilie Greulich, geb. **Förster.**
[3366] **Julius Förster.**

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser inniggeliebte Gatte, Vater, Schwiegersohn und Schwager, der Kaufmann **Joh. Gottfried Bürgel,** im Alter von 53 Jahren. Diese traurige Anzeige widmen allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung. [3369]
Wüstegiersdorf und Waldenburg, den 30. März 1865.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heut Nachmittag 4½ Uhr starb unser treuer und sorgsamer Mitarbeiter, Theilhaber und Freund, der Kaufmann Herr **Gottfried Bürgel** im Alter von 53 Jahren. Diese traurige Anzeige widmen wir allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung.
Wüstegiersdorf, den 30. März 1865.
Friedrich Tschorn. B. Wittwer.

[3951] **Todes-Anzeige.**
Heut Nachm. 1½ Uhr verschied nach dreimonatlichem schweren Leiden meine geliebte Frau **Emilie,** geb. **Theiner,** im noch nicht ganz vollendeten 28. Lebensjahre.
Dies zeigt tief betrübt an:
Fr. Werner, Bergverwalter.
Myslowitz, den 29. März 1865.

Nach langen und schweren Leiden entschlief heut Vormittags 11 Uhr der königl. Feldmesser **Franz Rakowsky** im 27. Lebensjahre. Verwandten und Freunden diese Anzeige, um stille Theilnahme bittend. [3341]
Reichenbach, den 30. März 1865.
Chaussee-Director **Wehner,**
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Hulda Wilke mit Hrn. Fritz Cohn in Berlin, Frl. Doris Wilke mit Hrn. Hermann Pilger das., Frl. Minna v. Rußdorf in Anclam mit Hrn. Carl Koller aus Wrietzen a. d. O., Frl. Anna Schierhora mit Hrn. Heinrich Danner in Hast bei Zehdenick.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Gerichts-Assessor Albert Knauff in Naumburg a. d. S., eine Tochter Hrn. Geh. Calculator Graubmann in Berlin.
Todesfälle: Frau Emma Merk, geb. Gragert, in Berlin, Hr. Otto Kahle das., Hr. Heinr. Martin Engler, im 75. Lebensj., das., Hr. Ludwig Schweinitz, im 86. Lebensj., das., Hr. Bahnhofs-Inspektor Fabricius, in Thorn, Wwe. Schwadtke, im 78. Lebensj., das.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 1. April. **Letztes Gastspiel** der königl. preußischen Kammersängerin und Ehrenmitglied der kgl. Oper Frau **Louise Köster.** Neu einstudirt: **„Die Vestalin."** Große Oper in 3 Akten von de Jouy, übersetzt von Jos. Ritter v. Seyfried. Musik von Spontini. (Licinius, Hr. Mayr. Cinna, Hr. Rieger. Der Oberpriester des Jupiter, Hr. Prawit. Der Oberzeichendeuter des Opferdienstes, Hr. Jäger. Julia, Frau Köster. Die Ober-Vestalin, Fräul. Grohmann.)
Sonntag, den 2. April. **„Margarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod.

F. z. ⊙ Z. 4. IV. 6. R. □ III.

F. z. ⊙ Z. 3. IV. 6. J. ⊠ IV.

Israelit. Elementarschule.
Anmeld. tägl. v. 11—12. D. Sommerkurs. beg. d. 2. Apr. Vorbereitungskl. f. Quarta d. Gymn. u. d. Realsch. [3937]
Dr. P. Joseph, Wallstr. 14a part.

Christkatholische (freirel.) Gemeinde.
Morgen Vorm. 9½ Uhr im Saale der Humanität: Erbauung. Vortrag von Pred. Hofferichter. Nach der Erbauung: Gemeindeversammlung.
Der Vorstand. [3412]
Gundlach. Chotton. Pavel. Krause. Hübsch.

Handwerker-Verein.
Heute, 1. April: **Geselliger Abend** in **Springer's Lokal (Weiß-Garten).**

Realschule am Zwinger.
Die **Ausstellung** findet statt **Sonnabend** den 1. April, Nachmittag von 2 5 Uhr und **Sonntag** den 2. April, Vorm. von 11—1 Uhr und Nchm. von 2 5 Uhr. [3407]

Bürgerwerder.
Die geehrten beiden Damen, die am Donnerstag Abend bei ihrem Heimwege von der Antonienstraße in Folge Ausbleibens des Dienstmädchens sich dem Schutze von drei Herren anvertrauten, werden gehorsamst ersucht, diesen über ihr Befinden unter M. W. A. poste rest. Breslau freundlichst Nachricht zu geben.

Kölner Dombau-Lotterie! [3381]
Hauptgew. 100,000, 10,000, 5000 Thlr. — Loose à 1 Thlr., 21 Loose für 20 Thlr. — N. Ausw. g. Postvorsch. o. Postanw. — Haupt-Depot **Schlesinger,** Breslau, Ring 52.

Liebich's Etablissement.
Heute Sonnabend, den 1. April,
Zweites Concert
(Beethoven-Abend)
vom königlichen Musik-Director
B. Bilse
mit seiner aus 46 Personen bestehenden Kapelle.

Programm.
1) Ouverture zu Göthe's „Egmont" von L. v. Beethoven.
2) Neunte Sinfonie (1., 2. u. 3. Satz) von L. v. Beethoven.
3) Variationen a. d. A-dur-Quartett von L. v. Beethoven, ausgeführt vom ganzen Streich-Quartett.
4) Sinfonie C-moll von L. v. Beethoven.

Anfang 7 Uhr. [3357]
Entree 7½ Sgr., ein Logenplatz 15 Sgr., eine ganze Loge f. 6 Pers. 3 Thlr.
☞ Die Herren werden höflichst ersucht, während dieses Concerts im Hauptsaale nicht zu rauchen.

Verein für classische Musik.
Sonnabend, den 1. April:
Haydn, Trio p. P., V. u. Vlclle. G.
„ Quatuor Dm.
„ Quatuor F. [3414]

Clavier-Institut.
Den 3. April eröffne ich einen neuen Cursus und bin zur Aufnahme neuer Schüler von 11—5 Uhr zu sprechen.
Arnold Heymann,
[3384] Junkernstrasse 10.

Ein hiesiger hilfsbedürftiger und sehr würdiger **Veteran,** welcher die Feldzüge von 1806—7 und 1813—15 mitgemacht, in der Schlacht bei Lützen verwundet worden ist und dessen Ehefrau ihn auf dem Feldzuge von 1815 überall als Marketenderin begleitet hat, feiert am 5. April d. J. seine goldene Hochzeit. Edle Wohlthäter, welche das würdige Ehepaar mit einer Gabe am gedachten Tage zu erfreuen gedenken, bitte ich von den näheren Verhältnissen des Jubelpaars in meinem Bureau, Elisabetstr. 13, Einsicht nehmen zu wollen. Auch ich bin gern bereit, Gaben zur Aushändigung entgegen zu nehmen. [3380]
Breslau, den 15. März 1865.
Der Stadtbezirks-Commissarius **Seidel.**

Unser **Comtoir** befindet sich jetzt:
Friedr.-Wilh.-Str. 74b par terre.
Gebrüder Bielschowsky.

[3938] **Dr. Reinhardt**
wohnt **Albrechtsstraße 29.**

Unser Comptoir befindet sich von heute ab **Karlsstraße Nr. 7.** [3408]
Wendriner u. Friedlaender.

Ich wohne vom 1. April ab **Große-Feldgasse Nr. 18,** erste Etage, dem Militair-Kirchhofe gegenüber. [3911] **Grüll.**

Mein Verkaufs-Lokal
befindet sich jetzt
Weidenstraße Nr. 34,
dicht neben der Fischer'schen Conditorei in der Ohlauerstraße. [3348]
C. F. Capaun-Karlowa.

Ich wohne jetzt: [3932]
Neumarkt 21, 1. Etage,
neben der Apotheke.
G. Warschauer.

Niederländisches Affen-Theater
und Kunstreiterei en miniature
von [3371]
L. Broekmann,
auf dem Zwingerplatze,
vis-à-vis der Weberbauer'schen Brauerei.
Heute Sonnabend, den 1. April:
Zwei große Vorstellungen,
um 4 u. 7 Uhr.
Näheres die Plakate. Das Theater ist gut geheizt. **L. Broekmann,** Director.

Privat-Entbindungshaus,
concess. mit Garantie der Discretion. Berlin, gr. Frankfurterstraße 30. **Dr. Vocke.**

Bei **Joh. Urban Kern,** Reuschestr. 68, sind erschienen: [3352]
Denzin, Polizei-Registr. Die **Gesinde-Ordnung** für Preußen, nebst sämmtl. in Bezug auf das Gesindewesen, den Anzug und die Armenpflege ergangenen Gesetzen, Verordn. u. Entscheidungen des Ober-Tribunals. Rathgeber für Polizei-Verwalter und Herrschaften 2c. 2te Auflage. gr. 8. geh. 15 Sgr.
— — Neuestes Handbuch der Rechte u. Pflichten d. Miethers u. Vermiethers, sowie des Pächters und Verpächters. Nebst Erläuterungen, Formularen u. s. w. gr. 8. geh. 7½ Sgr.

Warnung.
Der Unterzeichnete warnigt alle Familien wie Institute, seine Tochter **Josephine Palm** ohne seine Genehmigung als Erzieherin oder Lehrerin 2c. zu engagiren. [3928]
Breslau, den 31. März 1865.
H. Palm, Leutenant a. D.

10,000 Thaler,
auch getheilt, sind zum 1. Juli auf hiesige Grundstücke gegen pupill. Sicherheit zu vergeben und Hypotheken unter J. 36 in der Expedition der Schles. Zeitung anzubieten.

Eine frohe Botschaft an die Schlesischen evangelischen Schullehrer-Wittwen und Waisen und an alle ihre Freunde.
„Laßt uns den hohen und höchsten Behörden auf's Neue zeigen, wie viele und wie viel wahre und opferbereite Freunde unserer Wittwen und Waisen besitzen, wie das reiche Liebes-Capital, das sie bisher das Ihre nennen durften, zur Zeit noch kein todtes geworden ist, und ich hoffe, die hohen und höchsten Behörden werden mich in kurzer Frist mit einer Botschaft hervortreten lassen, welche nicht allein von den armen Lehrer-Wittwen und Waisen, sondern auch von allen ihren Freunden mit **Freude und Jubel begrüßt werden wird!"** so habe ich unterm 3. September des vorigen Jahres gebeten und nicht vergeblich gebeten und gehofft. Die Antwort auf meine Botschaft sind nicht allein **reiche Liebesgaben,** bis heut im Betrage von **2214** Thlr. 8 Sgr. 1 Pf., gewesen, sondern ist es auch die so eben eingegangene höhere **Genehmigung der Erhöhung des jährlichen Pensionssatzes von 20 Thlr. auf 22 Thlr.,** einer bei gegenwärtig 565 Wittwen und Waisen-Familien jährlichen Mehrausgabe der Kasse von **1130 Thlr.**
Was vereinte Liebeskräfte vermögen, dafür liefert unsere Anstalt mit der Erhöhung der Pension im Jahre 1858 von 16 Thlr. auf 20 Thlr. und dem jetzt auf's Neue erhöhtem Pensionssatz einen herrlichen Beweis. Nun, ihr lieben Freunde der Lehrer-Wittwen und Waisen, laßt uns auf dem alten, guten, so erfolgreichen Wege fortschreiten, denn noch sind wir, selbst bei 22 Thlr. jährlicher Pension, nicht am Ziele! Aber wir kennen den Weg, der zwar langsam, aber sicher immer näher an's Ziel führt. Darum bewahret unseren armen Lehrer-Wittwen und Waisen Eure Liebe und Theilnahme, gedenket der Schles. evangel. Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalt, wenn Euch der Herr mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, liebreich auch in Euren letztwilligen Bestimmungen, und haltet es fort und fort mit dem Gottesdienst: **„Die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen."**
Breslau, den 26. März 1865. **Dietrich,** Senior zu St. Bernhardin.
[3415] als Director der Schles. ev. Schullehrer-Wittwen- u. Waisen-Anstalt.

Predigten im Saale Altbüsserstraße Nr. 29, Sonntag Vorm. 10 Uhr. „Christi theilhaftig." [3931]

Anzeige. Der zum Besten des Baues eines neuen Krankenhauses der evangelisch-lutherischen Diakonissen-Anstalt Bethanien zu Breslau veranstaltete „Bazar" (Verkauf) wird mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung den **5., 6. u. 7. April c., von Vorm. 10 bis Nachm. 4 Uhr, im „kleinen Saale" des hiesigen Börsengebäudes** abgehalten werden. — Möchten zu den vielen, größtentheils recht schönen Gegenständen, welche die Liebe von Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Alt und Jung gespendet hat, sich auch recht viele Käufer finden, auf daß für das Werk der Barmherzigkeit, welches gefördert werden soll, ein reicher Ertrag erzielt werde.
Breslau, den 27. März 1865. [3405] **Das Comite.**

Aufkündigung
von Pfandbriefen des neuen landschaftlichen Creditvereins für die Provinz Posen.
Bei der heutigen, im Beisein eines Notars öffentlich bewirkten Ausloosung der nach § 17 u. ff. des Statuts vom 13. Mai 1857 resp. Abschnitt II. des Regulativs vom 24. November 1859 (Gesetz-Sammlung für 1857 Seite 327 und für 1859 Seite 576) zum 1. Juli 1865 zu tilgenden Pfandbriefe des neuen landschaftlichen Creditvereins für die Provinz Posen sind nachfolgende derselben gezogen worden:

a) Pfandbriefe ohne Littera:
Serie I. à 1000 Thlr. Nr. 520 779 925 1066 1153 1584 1585 1638 1687 1845 2243 2340 2377 2467 3583 4032 4133 4355 4426 4738 4818 5554 5617 5973 6478 6700 8059.
Serie II. à 200 Thlr. Nr. 104 544 605 938 1623 1631 1919 2317 3375 3464 3481 3484 3648 3909 3916 4078 4122 4358 4577 4948 5020 5831 6108 6492 6799 7031 7097 7200 7377 7599 8330 8482 8640 8804 8922 9138 9799 10419 10765 11098 11381 11590 11842 12428 12850 13171 13668 13919 14110 14803 15680 15786 16135 16398 16841.
Serie III. à 100 Thlr. Nr. 62 1066 1134 1428 1650 2291 2396 3200 3730 3844 3934 4359 4572 4644 4914 5890 5907 6246 7068 7706 8071 8167 8647 8976 9595 9673 10096 10186 10315 10546 10716 10920 11028 11381 11439
Serie V. à 500 Thlr. Nr. 395 401 430 484 574 1132 1458 1556 1569 1949 2077 3803 3971 4083.

b) Pfandbriefe Littera B.:
Serie IV. à 100 Thlr. Nr. 47 112 139.
Serie V. à 50 Thlr. Nr. 24 25 45 52.

Diese Pfandbriefe werden hierdurch den Besitzern zum 1. Juli 1865 mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag derselben gegen Rückgabe der Pfandbriefe in coursfähigem Zustande, sowie der dazu gehörigen, erst nach dem 1. Juli 1865 fälligen Kupons Nr. 7—10 und Talons, von dem gedachten Kündigungstage an auf unserer Kasse hierselbst baar in Empfang zu nehmen.
Zur Bequemlichkeit des Publikums wird nachgegeben, daß die gekündigten Pfandbriefe nebst Kupons und Talons unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt, eingesandt werden können, in welchem Falle die Gegensendung der Valuta, wo möglich mit umgehender Post, aber unter Deklaration des vollen Werths, ohne Anschreiben und unfrankirt erfolgen soll.
Die Verzinsung der gekündigten Pfandbriefe hört mit dem 30. Juni 1865 auf und der Geldbetrag etwa fehlender Kupons wird deshalb von der Einlösungsvaluta in Abzug gebracht. Ohne Talon kann die Einlösung eines Pfandbriefes überhaupt nicht stattfinden.
Die Valuta der bis nach Ablauf der ausgegebenen Kupons-Folge, d. h. bis zum 1. Juli 1867 nicht eingegangenen gekündigten Pfandbriefe wird nach Abzug des Betrages der Kupons Nr. 7—10 an das königl. Kreisgericht hierselbst abgeführt werden, welches die Amortisation solcher Pfandbriefe zu veranlassen hat. [257]
Posen, den 12. Dezember 1864.
**Königliche Direction
des neuen landschaftlichen Creditvereins für die Provinz Posen.**
Graf v. Königsmarck.

Stettiner Strom-Versicherungs-Gesellschaft.
Auf die Aktien der Stettiner Strom-Versicherungs-Gesellschaft werden aus dem Abschlusse pro 1864 **2 Thlr.** Zinsen und **4 Thlr.** Dividende (12 % vom Einschuß) in den üblichen Geschäftsstunden bezahlt vom **3. bis 10. April c.** beim
[3406] **Schlesischen Bank-Verein.**

Die Preußische Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin,
Actien-Kapital 2,500,000 Thlr., Reserven 120,000 Thlr.,
concessionirt durch königlichen Erlaß vom 21. Juni 1862, auf hundert Jahre,
vermittelt die
hypothekarische Anlage von Kapitalien
und **garantirt die Sicherheit** der durch sie erworbenen Hypotheken ohne Kosten für den Darleiher. [3846]
Zu Auskünften und Aufträgen empfiehlt sich:
Die General-Agentur für Schlesien
Ed. & Em. Gradenwitz,
Reuschestraße Nr. 48.

Neue städtische Ressource. [3354]
Montag, den 3. April, **25. Winter-Concert** bei **Springer. Der Vorstand.**

Von einer längeren Urlaubsreise zurückgekehrt, habe ich meine Amtsgeschäfte heute wieder selbst übernommen, auch heute mein Bureau nach der **Ohlauerstrasse Nr. 79, 2 Treppen,** verlegt. — **Das Gerücht, ich würde Breslau verlassen, ist unbegründet.** [3935]
Breslau, 1. April 1865. **v. Dazur,** Rechtsanwalt und Notar.

Die hamburger Handels-Akademie
eröffnet am 27. April d. J. ihre Klassen, und bietet in denselben wie auch durch Privat-Unterricht jungen Leuten und Erwachsenen, besonders durch Umgang mit Ausländern, die bestmöglichste Gelegenheit zur schnellen und gründlichen Erlernung der modernen Sprachen, und des Ganzen der heutigen Handelswissenschaften. Eintritt für Sommersemester spätestens zum 1. Mai. Prospekte werden durch die Expedition dieses Blattes gratis verabfolgt. Wegen näherer Auskunft wende man sich an den Unterzeichneten. [3375] **Louis Schröder,** Director.

---

[564] **Bekanntmachung.**
Der am 2. Mai 1863 zu Breslau gestorbene und begrabene katholische Pfarrer **Otto Kremser** hat in seinem am 4. Juli 1863 eröffneten Testamente vom 3. Dezember 1852 nach Festsetzung verschiedener Legate über den Rest seines Vermögens wörtlich bestimmt:
„Sollte ich bald und schnell sterben, so „bestimme ich endlich, daß dieses Uebrig-„gebliebene zur Hälfte unter die Armen, „wo ich begraben werde, und die andere „Hälfte den Missionen zugestellt werde."
Alle Diejenigen, welche aus der Berufung der „Missionen" Rechte glauben herleiten zu können, werden aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden.
Breslau, den 18. März 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II. für Testament- und Nachlaßsachen.

Bekanntmachung. [566]
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 403 die von den Kaufleuten **Theodor Heinrich** und **Carl Otto,** beide hier, am 20. März 1865 hier unter der Firma **Heinrich & Otto** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 25. März 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[410] **Bekanntmachung.**
Der Majoratsbesitzer **Eduard** Graf **von Oppersdorf** zu Schloß Ober-Glogau hat die **Errichtung eines Familienschlusses** beantragt, durch welchen er ermächtigt werden soll:
1) Zur Bestreitung der Kosten einer Drainage von 2848 Morgen ein Darlehn von 39,000 Thlr. in landschaftlichen Pfandbriefen auf die Substanz des Majorats Ober-Glogau aufzunehmen und
2) den, einen Bestandtheil desselben Majorats ausmachenden, sogenannten Servitutwald im Flächeninhalte von 2701 Morgen, welcher dem Majorate durch Vergleich vom 31. Mai 1796 vom Dominio Chrzelitz für abgelöste Holzgerechtsame übereignet wurde, für einen Kaufpreis von 200,000 Thlrn. zu veräußern; diesen Kaufpreis zum Ankaufe neuen Grundbesitzes für das Majorat zu verwenden, sowie endlich, falls der Kaufpreis des neuen Grundbesitzes durch die für den Wald zu erzielenden Kaufgelder nicht gedeckt werden sollte, den fehlenden Betrag als eine Majoratsschuld auf das Majorat oder nur auf den neuen Grundbesitz in landschaftlichen Pfandbriefen aufzunehmen.

Die beiden ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Fideikommiß-Anwärter und zwar:
1) der Graf **Joseph Georg von Oppersdorf,** geboren am 2. Juli 1812,
2) der Graf **Georgius, Anna, Maria, Julianus, Octavianus, Augustus von Oppersdorf,** geboren den 21. April 1826,

beide Söhne des am 25. August 1841 auf Schloß Petrowitz im Prochiner Kreise in Böhmen verstorbenen Grafen **Georg von Oppersdorf,**
werden hierdurch aufgefordert, ihre Erklärung über den zu errichtenden Familienschluß bei uns spätestens in dem auf den
6. September, Vorm. 10 Uhr,
vor dem Herrn Kreis-Gerichtsrath **Wiener** im Geschäftszimmer Nr. 4 hierselbst anberaumten Termine abzugeben, widrigenfalls nach dem Ablaufe des Termins der Ausgebliebene mit seinem Widerspruchsrechte präkludirt werden wird.
Neustadt O.-S., den 10. Februar 1866.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung [567]
der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.
Königl. Kreis-Gericht zu Landeshut.
Abtheilung I.
Den 30. März 1865, Mittags 12 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **C. Blech** zu Landeshut ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 25. März 1865
festgesetzt worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Gustav Dorn hierselbst bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 11. April 1865, Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Theremin im Parteien-Zimmer Nr. 4 des Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 20. April 1865 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[565] **Nothwendiger Verkauf.**
Königl. Kreis-Gericht zu Lauban.
Das der verehelichten Gerbermeister **Gasse, Agnes,** geborenen **Groß,** gehörige, sub Nr. 239 zu Schönberg belegene Haus mit Garten, abgeschätzt auf 5565 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem 3. Bureau einzusehenden Taxe, soll
am 24. Oktober 1865, Vorm. 11 Uhr, an Gerichtsstelle zu Schönberg subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen wollen, haben sich mit ihren Ansprüchen spätestens in diesem Termine zu melden.

Ein gut dressirter **Hühnerhund** ist billig zu verkaufen Berlinerstr. 48, par terre.

Die Königliche Departements-Ersatz-Commission hat zur Prüfung der Reclamations-Gesuche von Reserve- und Landwehrmannschaften, welche im Falle einer Mobilmachung wegen gewerblichen und Familienverhältnissen Anspruch auf Zurückstellung zu haben glauben, einen Termin **auf den 10. Mai d. J.** angesetzt.

Dies wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Reclamations-Gesuche, nach dem vorgeschriebenen Schema, welches im Bureau VIII., Elisabetstraße Nr. 13, unentgeltlich verabfolgt wird, bis spätestens zum 1. Mai d. J. uns einzureichen.

Später eingehende Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Breslau, den 15. Februar 1865.

Der Magistrat. [409]

Oeffentliche Danksagung.

Dem Gendarmen Herrn **Herrmann** zu Alt-Tarnowitz fühle ich mich veranlaßt, meinen öffentlichen Dank auszusprechen, da nur derselbe allein durch seine Umsicht und seinen Diensteifer derjenige gewesen ist, der den bei mir verübten schweren und bedeutenden Diebstahl auf seine Gefahr ermittelt, mir zur Wiedererlangung meiner gestohlenen Sachen verholfen, die Thäter selbst festgenommen und dem Gericht zur Bestrafung überliefert hat.

Naklo, Kr. Beuthen OS., den 29. März 1865.

[3334] **Koenigsfeld, Gastwirth.**

Ein Prima-Wechsel in Höhe von 200 Thlr. von mir, Ordre eigene, am 1. März 1865 ausgestellt, am 1. Juni d. J. zahlbar, acceptirt von Joseph Feldmann, domicilirt bei Herrn S. Meidner in Breslau, mit meinem Blanco-Giro versehen, ist mir verloren gegangen. Diesen Wechsel erkläre ich hiermit für ungiltig und warne vor dessen Ankauf.

[3370] **F. Feldmann** in Leschnitz.

Dampfschifffahrt

zwischen **Stettin** und
Kopenhagen,
Hull, [3386]
Danzig (Elbing),
Königsberg (Elbing u. Tilsit),
St. Petersburg (Stadt),

Hier dürfte spätestens am **10. April** die Wiedereröffnung der Schifffahrt erfolgen und alsdann beginnen auch die durch mich unterhaltenen regelmässigen wöchentlichen Dampfschifffahrten **nach** und **von** Stettin. — Näheres bei

Rud. Christ. Gribel in Stettin



Schleppdienst
Berlin — Hamburg
und vice versa.

Die Schleppkähne der Norddeutschen Fluss-Dampfschifffahrts-Gesellschaft liegen zur **Einladung von Gütern** bereit unter den vorjährigen Fracht- und Verschiffungs-Bedingungen. Näheres bei [3378]

Phaland & Dietrich in Berlin.
Speditions-Geschäft,
Haupt-Agenten der Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Veränderungshalber soll ein gut eingerichtetes Gasthaus mit einem Verkaufsladen und gutem ordinären Ausschanke u. s. w. bei einer Anzahlung von ungefähr 3000 Thlr. aus freier Hand verkauft werden. Das Gasthaus befindet sich in einer der belebtesten Berg- und Hüttengegenden des Beuthener Kreises. Vermittler werden erbeten. Nähere Auskunft wird auf Franco-Anfragen unter A. B. 50. Beuthen O/S. ertheilt. [3367]

Bäckerei-Verpachtung.

Die auf dem hiesigen Schloßhofe belegene Dampf-Brodt-Bäckerei, bestehend aus zwei großen Oefen mit Steinkohlen-Feuerung, einem großen Back- und einem Verkaufs-Lokal, einer Wohnung von mehreren Stuben und Kammern, einem Pferdestall nebst Wagen-Remise und einem Lokal für Kohlen 2c., soll vom 1. Juli d. J. an verpachtet werden.

Die Bäckerei würde besonders von einem großen Mühlen-Etablissement mit Vortheil zu pachten sein, da in dem hiesigen, von mehr als 8000 Seelen bewohnten Ort, es an Absatz nicht fehlt, auch größere Räumlichkeiten zu einer Mehlniederlage gewährt werden können.

Pachtbewerber wollen sich bei dem unterzeichneten Wirthschafts-Amt melden.

Peterswaldau, im März 1865. [3410]

Reichsgräflich zu Stolberg'sches Wirthschafts-Amt.

AVIS.

Einem geehrten hiesigen sowie dem desgleichen auswärtigen resp. reisenden Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich vom 1. April d. J. ab den hier auf der Breslauerstraße belegenen **Gasthof**

„zum blauen Hirsch"

pachtweise übernehme, und beehre mich hiermit, dies mein Unternehmen einer gütigen Berücksichtigung zu empfehlen. Für freundliche Aufnahme in comfortable Zimmer, für div. preiswürdige Speisen 2c., sowie für prompte und billige Bedienung wird stets meine angelegentlichste Sorge sein. [3400]

Neisse, im März 1865.

C. Kern.

על פסח בהכשר

Branntwein, Spiritus, dopp. Liqueur, besten weißen und braunen Meth, diverse Weine empfiehlt: **A. Ehrambach**, Graupenstr. 1.

Preußische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin, Wilhelmsstraße Nr. 62.

Landesherrlich genehmigt unterm 6. Juli 1864.

Nachdem unterm 23. d. M. die Genehmigung zur Eröffnung des Geschäftsbetriebes der Preußischen Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft ertheilt worden ist, bringen wir hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme der Herren Landwirthe, daß wir ausschließlich im volkswirthschaftlichen Interesse, und um dem landwirthschaftlichen Publikum Gelegenheit zu geben, sich auch auf diesem Gebiete selbstständig zu machen, die Hagel-Versicherungs-Branche in die Hand genommen haben.

Wir heben besonders hervor, daß die Versicherten in Gemäßheit § 20 der Statuten an dem Reingewinn der Gesellschaft participiren; daß sie dagegen aber auch bis zur Hälfte ihrer Jahresprämie an dem Verluste der Gesellschaft betheiligt sind, wenn die Jahres-Ausgaben die Jahres-Einnahmen übersteigen. Wir haben die Statuten in dieser Fassung übernommen; wir wollen aber noch in diesem Jahre nach Schluß des Hagelversicherungs-Geschäfts die Herren Versicherten zu einer General-Versammlung einladen und gern zweckgeeignete Anträge auf Einführung eines festen, **aber der Concurrenz gegenüber billigeren Prämiensatzes** ohne Betheiligung am Gewinn und Verlust der Gesellschaft zur Beschlußfassung entgegen nehmen, wie überhaupt alle Maßnahmen treffen, welche geeignet sind, die Herren Versicherten zu überzeugen, daß sie bei unserer Gesellschaft recht eigentlich die Interessen der Herren Grundbesitzer vertreten finden. Deshalb ersuchen wir auch die Herren Gutsbesitzer, sich für die schnelle Ausdehnung unseres Geschäftsbetriebes zu interessiren und event. **Vorschläge zur Uebernahme von Vertretungen** an

den General-Agenten Herrn O. Opitz in Breslau, Junkernstraße Nr: 2,

gefälligst einzusenden.

Wenngleich wir bereits ziemlich in den Provinzen organisirt sind, und die Direction der Gesellschaft ihre Organe publiciren wird, so machen wir doch noch darauf aufmerksam, daß die Herren Landwirthe außer bei vorstehend genanntem Herrn General-Agenten **Opitz auch direct bei der Direction** und auch bei der **Henckel'schen Bank, Wilhelmsstraße Nr. 62,** Anmeldungen auf Versicherungen gegen Hagelschaden einsenden können, und daß demnächst das Erforderliche zur Aufnahme ordentlicher Anträge veranlaßt werden wird.

Berlin, den 28. März 1865.

Der Verwaltungsrath der Preußischen Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Hugo Fürst zu Hohenlohe, Herzog von Ujest, Vorsitzender.
Wilhelm Fürst zu Putbus.
Emmo Graf Schaffgotsch, königl. Kammerherr und Vice-Ober-Ceremonienmeister.
Rittergutsbesitzer **J. v. Treskow auf Grocholin** bei Exin.
Rittergutsbesitzer **C. v. Zobeltitz auf Spiegelberg** bei Sternberg.
Hermann Henckel, Haupt-Direktor der Preuß. Hypothekenbank.

Zur geneigten Benutzung erlaube ich mir meine bekannten **Lese-Institute** bestens zu empfehlen, nämlich: [3350]

meine klassische **Lese-Bibliothek** von ca. **32,500** Bänden (die Doubletten nicht inbegriffen) **der deutschen, französ., englischen und polnischen Literatur** zu den billigsten Bedingungen, à 5, 7½, 10 Sgr. 2c. monatlich;

mein **Lesezirkel** für die neuesten Erscheinungen für Hiesige und Auswärtige vierteljährlich à 1½ Thlr., 1¾ Thlr. und mit **Prämie** à 3 Thlr. vierteljährlich;

meinen **Journal-Lesezirkel** umfaßt 32 der besten belletristischen 2c. Zeitschriften, wöchentlich 2mal umgetauscht, vierteljährl. à 1 Thlr., 1⅓ Thlr., 1⅔ Thlr. nach beliebiger Auswahl der Journale;

meine **landwirthschaftliche Leih-Bibliothek,** à 7½, 10, 15 Sgr. monatlich; außerdem **deutsche Jugendbibliothek** und **französische Bibliothek für junge Damen,** à 5, 7½, 10 Sgr. monatlich.

Der Hauptkatalog mit 8 Supplement-Heften (à 8 Sgr.), auch leihweise, die Supplementhefte gratis zu Diensten. — Auswärtige Leser erhalten die doppelte Zahl Bücher zum beliebigen mehrwöchentlichen Umtausch.

Sämmtliche neu erscheinende gute belletristische und populär-wissenschaftliche Werke (Romane, Reisen, Naturwissenschaft 2c.) werden, wie dies seit Jahren geschieht, stets sofort angeschafft, die gern gelesenen in 2, 4, 6 bis 15facher Anzahl; die neuen Bücher sind elegant in englische Leinwand mit Goldschrift eingebunden. Ich werde es mir stets angelegen sein lassen, das hier, in der Provinz und auch über die Grenzen Schlesiens gehende Renommé meiner seit 27 Jahren wohl bewährten Leihbibliothek durch prompte Bedienung und reelles Verfahren zu erhalten und zu erweitern.

Joh. Urban Kern, Neuschestr. 68,
dicht am Blücherplatz.

Der Herrenwelt

bietet mein

Magazin

die geschmackvollsten und preiswürdigsten englischen, französischen und deutschen Artikel in größter Auswahl.

Halskragen (für jede Halsweite passend, rein Leinen), **Reisedecken, Reise-Plaids, Riemen, Oberhemden** in **Leinen, Piqué, Shirting** und **Flanell, Unterhosen, Gesundheits-Unterjacken** in **Seide, Wolle, Baumwolle** und **Vigogne, Hosenträger, Shawls, Shlipse** und **Cravatten** (für Jung und Alt), **Socken, Strümpfe, Schirme, ostindische seidene Taschentücher,** wie noch verschiedene andere neue **Herrenartikel,** welche die **Saison** gebracht.

Eduard Littauer,
Ring 27 (Becherseite),
zweites Haus von der Schweidnitzerstraßen-Ecke.

☛ Obige Artikel sind zum größten Theil an den Hauptplätzen von mir persönlich angeschafft, und glaube ich wohl bestimmt versichern zu können, daß ich hierin das größte Lager hier am Platze unterhalte. [3353]

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ganz ergebene Anzeige, daß ich neben meinem bisher bestehenden **Cigarren en gros-, Agentur-, Commissions- und Incasso-Geschäft** mit heutigem Tage ein [3363]

Cigarren- und Papier-Geschäft en détail,
Schmiedebrücke Nr. 22, im goldenen Zepter,

etablirt habe.

Indem ich stets bemüht sein werde, bei solidester Bedienung **nur gute** Waare zu liefern, bitte ich ganz gehorsamst, auch mein neues Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen.

H. Karfunkelstein jun.,
Schmiedebrücke Nr. 22, im goldenen Zepter.

NB. Privat-Geschäfte in meinem Assecuranz-Bureau, Albrechtsstraße 24. Daselbst Sprechstunden Vormittags von 8—9 Uhr und Nachmittags von 2—3 Uhr.

H. Karfunkelstein jun.

Königszelter Porzellan-Manufactur.

Die von mir am hiesigen Platze errichtete Porzellan-Manufactur erlaube ich mir dem geschäftsführenden Publikum zur gefälligen Beachtung bestens zu empfehlen.
Bestellungen werden nach Möglichkeit auf's beste und schleunigste effectuirt. [3404]
Bahnhof Königszelt i. Schlesien, im März 1865. **Traugott Silber.**

Eine Herrschaft **um einen, noch nie dagewesen äußerst billigen Preis zu verkaufen.**

Dieselbe befindet sich in Böhmen, von der Wien-Prager Eisenbahn (Nordbahn), 1½ Stunde entfernt. Ihre Lage ist äußerst romantisch, zum Theil Ebene, zum Theil sanftes Gebirge. Der Boden ist durchgehends sehr fruchtbar, tiefgründig, und zum Anbaue aller Fruchtgattungen vollkommen geeignet. Der Besitz liegt in einem Complexe, ist vollkommen arrondirt, und hat in seiner Mitte das schöne, im besten Baustande befindliche, ganz vorzüglich reizend situirte Herrschafts-Schloß, mit einem Thurme und 30 Wohn-Piecen, worunter mehrere Säle. Ein großartiger, sehr schöner Schloßpark, ein Thiergarten, mehrere Obst- und Gemüsegärten sind vorhanden. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude sind zum größten Theile neu aufgebaut, und daher alle im besten Baustande. Der Grundbesitz umfaßt nahe bei 8000 Joch, à Joch = 1600 Quadratklafter (à Joch = 1¼ preuß. Morgen, oder à Joch = $1\frac{1}{25}$ sächs. Acker). Hiervon sind 6500 Joch Laub und Nadelholzwald, das Uebrige Aecker, Wiesen, Weiden, Gärten und Teiche. Zu demselben gehören 19 Ortschaften, welche alle unter einander durch 2 Commercialstraßen verbunden sind, und unweit der erwähnten Eisenbahn liegen. Sie werden von 12,500 Einwohnern bewohnt, weshalb Arbeitskraft zur Anlage von ökonomischen oder industriellen Etablissements im Ueberflusse vorhanden. 1 Fluß und 9 Bäche durchziehen das herrschaftliche Gebiet. Die Jagdbarkeit ist gleichfalls bedeutend, und umfaßt ein Terrain von 1¾ Quadrat-Meilen, auch eine Fischerei ist da. — Diese Herrschaft kann mit 650,000 Fl. Silber gekauft werden, wo durch ein amtliches 12jähriges Durchschnitts-Erträgniß dargethan wird: daß diese Kaufsumme sich gegenwärtig mit 6½ Procent Rein-Ertrag verinteressirt, — in 3—4 Jahren aber, durch Vornahme einer leicht auszuführenden Melioration, auf ein Rein-Erträgniß von 13½—14 Procent gebracht werden kann. — Die Zahlung des Kaufpreises, wird auf Verlangen, wie folgt angenommen: bei der Unterschrift des Kaufvertrages 350,000 Fl. Silber baar, das Uebrige in 6 auf einander folgenden, gleichen ½jährigen Raten. — Näheres auf directe Anfragen P. T. Herrn Käufer, bei Herrn Ritter **v. Gerstner** in Wien, Stadt, Bäckerstraße Nr. 5. [3387]

Schwartz'scher Patent-Karrenpflug ohne Führer.

Die Brauchbarkeit und die vorzüglichen Leistungen dieses für alle Bodenarten passenden Pfluges sind durch die zunehmende Verbreitung und günstigsten Urtheile aller Sachkenner erwiesen. Wodurch sich dies neu verbesserte Instrument so vortheilhaft auszeichnet, ich nachstehend angegeben. [3336]

1) **Arbeiter werden gespart,** indem wenige Leute die ganze Pflugarbeit eines größeren Gutes verrichten können und kommt dies besonders in der Erndtezeit sehr zu statten.

2) Das Zugvieh kann in **beliebiger Zahl und Stärke** verwendet werden.

3) Der **gleichmäßige Gang** des Pfluges wird durch **kein Hinderniß,** als Steine, bergiges Terrain 2c., beeinträchtigt, daher läßt die Arbeit sowohl in **Qualität,** als auch an **Quantität** nichts zu wünschen übrig. Die Mehrerträge, zufolge der schnellen und saubern Bestellung des Ackers, machen, wie die Erfahrung bestätigt, dies Instrument schon im ersten Jahre **reichlich** bezahlt.

4) **Die große Haltbarkeit, die leichte und billige Instandhaltung des Pfluges,** ohne eines geschickten Schmiedes zu bedürfen, ist ein wesentlicher Vortheil.

Auf Franko-Anfragen sendet Preiscourant und Gutachten der Erfinder

Eduard Schwartz.
Granow bei Arnswalde in der Neumarkt in Preußen.

Die chemische Fabrik von Vorster u. Grüneberg
in Staßfurt

empfiehlt den Herren Landwirthen ihre **Kalidüngepräparate:**

I. **Kalidünger,** mit 18—20 pCt. schwefelsaurem Kali, hauptsächlich für Rübenbau.
II. **Kalisalz,** oder sogenanntes rohes schwefelsaures Kali, mit 18—20 pCt. schwefelsaurem Kali, für Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Raps und Wiesen vorzüglich bewährt.
Beides per Centner 15 Sgr. excl. Emballage.
III. **Chlorkalium,** 80 pCt., per Ctr. 4 Thlr. } zu mischen
IV. **Schwefelsaures Kali,** 75/80 pCt., per Ctr. 4½ Thlr. } mit Superphosphaten.

Die Preise verstehen sich frei ab Staßfurt, Verladung lose oder in Säcken, die mit 5 Sgr. per Stück berechnet werden. [3360]

Aufträge vermitteln Herren **Gebrüder Bie** in Breslau, Büttnerstraße Nr 9, die in den Stand gesetzt sind, sowohl ab Straßfurt, als auch von ihrem Lager in Breslau zu Fabrikpreisen zu verkaufen.

Die Saison des Königl. Preuß. Bades

Oeynhausen (Rehme) in Westfalen

(kohlensaure Sooltherme, Sool-Dunst-Gas-Bäder gegen Lähmungen, Scropheln, Rheumatismus, Uterinleiden 2c.)

währt vom 15. Mai bis 15. September.

Auskunft über Wohnungen und sonstige Angelegenheiten ertheilt

[3345] **die Königl. Bade-Verwaltung.**

Güter und Rittergüter in der Provinz Posen.

Bei Beginn des Frühjahrs erlaube ich mir den geehrten Güterkäufern des In- und Auslandes Güter und Rittergüter in den frequentesten Gegenden und in verschiedenen Größen des Areals theils mit, theils ohne Forsten nachzuweisen und gegen billige Provision zu vermitteln. Der Güter-Agent **Samuel Rosenthal** in Posen, Große Ritterstr. 14.

Grünbergs-Höhen-Wein.

Weiß- und **Rothwein,** von einer sachkundigen Commission als zu den besten Weinen Grünbergs gehörend, anerkannt, ist flaschenweise zu halben und ganzen Dutzenden unter Etiquette und Stempel der Grünbergshöhe mit 10 Sgr. die Flasche, 6 Sgr. der Schoppen, einschließlich Kiste, oder 21 Thlr. der Eimer mit Faß, gegen portofreie Sendung des Betrages oder gegen dessen Nachnahme zu haben bei der [3342]

Verwaltung der Grünbergs-Höhe zu Grünberg i. Schl.

Amerik. Riesen-Mais,

schönster Qualität, wovon meine directe Beziehung von New-York eingetroffen, **Lucerne,** echt französ. direct bezogener Same, d. Ctr. 26 Thlr. **Engl. Reigras** prima, direct von Schottland bezogene Saat, d. Ctr. 13 Thlr., d. Pfd. 4 Sgr. **Runkelrüben,** weiße Zucker 26 Thlr., Riesen 22 Thlr., Klumpen 20 Thlr. **Möhren,** weiße grünköpfige Riesen 26 Thlr., d. Pfd. 8 Sgr. **Möhren,** Altringham u. Hornsche, d. Pfd. 14 Sgr. **Echt bair. Herbst-** oder **Wasserrüben-Samen,** d. Ctr. 28 Thlr., d. Pfd. 9 Sgr.; das Loth **Carviol** 7 Sgr., **Krauskohl** 1 Sgr., **Centner-** und **Braunschw. Kraut** 2½ Sgr. **Welschkraut** 1½ Sgr. **Wiener Oberrüben** 2 Sgr. **Majoran** 1½ Sgr. **Radies** 3—4 Sgr. **Salat** 2 Sgr. **Zwiebeln** 1¼ Sgr., sowie **Lein-** und **Kleesaat, Timothee** und andere Sämereien offerirt:

[3930] **Julius Neugebauer,** Schweidnitzerstr. 35, z. rothen Krebs.

Verkauf von Obstbäumen und anderen Garten-Erzeugnissen.

In der Gärtnerei des Dominii Leszczyn in Oberschlesien (Post Czerwionka) werden von jetzt an die Obstbäume in mehr als 200 der edelsten Sorten zu folgenden Preisen gegen baare Zahlung verkauft. [3413]

	Aepfelbäume	Birnbäume	Pflaumenb.	Kirschbäume
Hochstamm	4—7 Sgr.	5—8 Sgr.	6—9 Sgr.	6—9 Sgr.
Zwergb.	3—6 Sgr.	4—7 Sgr:	4—7 Sgr.	4—6 Sgr.

im Schock wohlfeiler. Hauptbäume im Verhältniß.

Auch sind Virgin. Dattelbirnen (Diospyros virg.) à 5 Sgr., Einmachrosen (Rosa villosa) à 2 Sgr., großfrücht. engl. Stachelbeeren à 2 Sgr., (30 Sorten 1½ Thl.), gewöhnl. gute dergl. in div. Sorten, das Dutzend 6 Sgr., div. Haselnüsse. Johannisbeeren in 6 Sorten und Anderes dergl. abzugeben.

Für Gartenanlagen sind auch einige 100 der schönsten Rosensorten, wurzelecht à 3—6 Sgr., das Dutzend bei Auswahl des Verkäufers 1 Thl. 8 Sgr., das Hundert 10 Thl., vorhanden. 20 Sorten amerik. Prairierosen, welche, prachtvoll blühend, bis 16 Fuß hoch werden, à 5 Sgr., das Dtzd. 1 Thl. 20 Sgr., Tulpenbäume à 5—10 Sgr., Weigelier, Fuchsien, roth und gelb blühende Johannisbeeren und viele andere schöne Sträucher billigst.

Für Verpackung werden nur die Selbstkosten berechnet. Es wird noch bemerkt, daß die Bäume in magerem Boden und sehr kalter Lage gewachsen, sehr hart und gesund sind, und deshalb in jeder besseren Lage ein gutes Gedeihen versprechen.

Von neuem **Rigaer** und **Elbinger Kron-Säeleinsamen** empfing ich wiederholt Zufuhren in Commission und offerire davon billigst.

[3933] **Eduard Heinicke,** Ring Nr. 20.

Den Herren **Gastwirthen** und **Restaurateuren** offerire ich hiermit [3394]

Bock-Bier sowie **Baierische Lagerbiere**

in bester Qualität zu zeitgemäß billigen Preisen.

Gottfried Forell, Brauereibesitzer in Groebnig bei Leobschütz.

Graupenstraße 16, על פסח Graupenstraße 16,

befindet sich die größte Auswahl von nur **österlichen Backwaaren,** als: Torten, Sisten, Aufsätzen, Confituren, sowie Kuchen aller Art. — Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen und unter strengstem Ritus ausgeführt. Während des Festes habe ich nur österliche Backwaaren zum Verkauf. [3955]

H. Goldstein, Conditor, Graupenstraße 16. 16.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 31. März 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 73	68	60 - 63	Sgr.
dito gelber	64— 68	60	—	"
Neue Waare:				
Weizen, weißer	63 66	60	54—56	Sgr.
dito gelber	58—60	56	53—54	"
dito erwachsener	—	51	46 - 49	"
Roggen	43 - 44	42	—	"
Gerste	34— 36	33	32	"
Hafer	27 - 28	26	25	"
Erbsen	60 - 62	58	54 - 56	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	224	214	198	Sgr
Winterrübsen	210	202	186	"
Sommerrübsen...	—	—	—	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $12\frac{5}{6}$ G. $12\frac{11}{12}$ B.

Breslauer Börse vom 31. März 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam.	kS	144 G.
dito	2M	143¼ bz.
Hamburg....	kS	152¼ bz.
dito	2M	151¾ G.
London.....	kS	
dito	3M	6. 22¾ bz.
Paris	2M	80⅝ B.
Wien öst. W.	2M	91 G.
Frankfurt ...	2M	—
Augsburg ...	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	$80\frac{5}{12}$	—
Oesterr. Währg.	92⅜	91⅞

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	98¾	98¼
dito 1852	4	98¾	98¼
dito 1854	4½	102¾	102¼
dito 1856	4½	102¾	102¼
dito 1859	5	—	105¾
Präm.-A. 1854	3½	129¾	—
St.-Schuldsch.	3½	92	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96½	95¾

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	92	—
dito Litt.A.	4	100⅞	100⅝
dito Rust.	4	100⅛	—
dito Litt.C.	4	100	99½
dito Litt.B.	4	101½	100⅞
dito	3½	—	—
Schl. Rentenbr.	4	99½	99
Posen. dito	4	97½	96¾
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Bresl.-Sch.-Fr.	4	96	—
dito	4½	102	—
Köln-Mind.IV	4	93½	—
dito V.	4	93	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser.IV	5	—	—
Oberschles..	4	96	—
dito	4½	102⅛	—
dito	3½	84⅜	83⅞
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl.Eisenb.-St.-A.			
Bresl.-Sch.-Fr.	4	143½à44 bzB	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	90½ G.	
Ndrschl.-Mrk.	4		
Obrschl. A. C.	3½	168¾169¼,69	
dito B.	3½	148 G. [bzB	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	62⅔ bz.G.	
Oppeln-Tarnw.	4	90½ bz.G.	

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfandbr.	4	75⅜ bz.
dito Sch.-O.	4	
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70½ B.
Italien. Anl.	5	—
Oester.L.v.60	5	84⅞à85 bz.
dito 64		
pr. St. 100 Fl.	—	54 B.
N.Oest.Slb.-A.	5	74⅞ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	68¾,69,68¾
Fr.-W.-Nrdb.	4	78½ B. [bz.G.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	87¼ B.
dito St.-P.		97¼ G.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	
Min. Brgw.-A.	5	32¼ bz.G.
Bresl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	4½	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	109½ bz.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter	4	
Oester. Credit	5	84⅛à84bz B
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf.Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Grass, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.